

**Peter Ruben**  
**Von der Philosophie und dem deutschen Kommunismus**  
Ein Blick in die Vorgeschichte der DDR-Philosophie<sup>1</sup>

Inhalt	
Vorbemerkung .....	2
1. Was soll unter "Philosophie" verstanden werden? .....	2
2. Was soll unter "Kommunismus" verstanden werden? .....	8
3. Über die Ausbildung der kommunistischen Philosophie als Voraussetzung der DDR-Philosophie .....	19
3.1. Die Anfänge .....	19
3.2 Die russische Marxismus-Rezeption .....	26
3.3 Deutsche kommunistische Philosophie in der Weimarer Republik .....	33
3.4 Stalins 'Kurzer Lehrgang' .....	39
4. Schlussbemerkung .....	42

---

<sup>1</sup> Erstveröffentlichung in: Volker Gebhardt/ Hans-Christoph Rauh (Hg.): Anfänge der DDR-Philosophie. Berlin 2001

### Vorbemerkung

10 Jahre nach der "Wende" die Anfänge der DDR-Philosophie zu thematisieren, lässt es angesichts der weitgehenden Fraktionierung - fast Atomisierung - ihrer Produzenten wie des schnellen Vergessens geraten erscheinen, ein paar Feststellungen zum besseren Verständnis vorzuschicken. Das Wort *DDR-Philosophie* soll im Folgenden die im Gebiet der einstigen sowjetischen Besatzungszone Deutschlands und nachfolgenden DDR unternommenen akademischen Anstrengungen bezeichnen, die mit der Errichtung dieses Staats verbundenen politischen und ökonomischen Absichten der deutschen Kommunisten philosophisch zu begründen bzw. zu legitimieren. Mit dieser Bestimmung ist die DDR-Philosophie selbstverständlich als ein Teil der deutschen Philosophie nach 1945 unterstellt und niemand gezwungen, sich als ein DDR-Philosoph zu verstehen, der zufällig im Gebiet dieses Staats gelebt und sich um die Philosophie bemüht hat. Es hat deutsche Philosophie in der DDR gegeben, die ganz gewiss nicht DDR-Philosophie gewesen ist, d. h. nicht im Interesse der kommunistischen Bewegung und ihrer deutschen Anhänger betrieben worden ist. Es ist aber auch ebenso sicher, dass die DDR als die im Bündnis mit der sowjetischen Siegermacht auf deutschem Territorium errichtete kommunistische Staatsgewalt alles getan hat, in den nach dem Zweiten Weltkrieg zu restaurierenden akademischen Institutionen möglichst ausschließlich die DDR-Philosophie zu institutionalisieren. Mit Einrichtung des philosophischen Fachstudiums an den DDR-Universitäten 1951 ist dieser Vorgang abgeschlossen worden. Seit dem September 1951 ist die DDR-Philosophie für die jedes Jahr nachfolgenden Studenten gegebene Bedingung ihres Bildungserwerbs.

### 1. Was soll unter "Philosophie" verstanden werden?

Ich spreche hier von der Philosophie als einer akademisch betriebenen Wissenschaftsdisziplin, nicht von irgendwelchen 'Unternehmensphilosophien', nicht von mehr oder weniger gescheitem Kaffeehausgeschwätz oder sonstiger 'philosophischer Praxis'. Wenn wir etwa lesen: "Eleganz, hohe Leistung und Sportlichkeit - das sind tragende Elemente der Jaguar-Philosophie"<sup>2</sup>, sind wir sicher, dass der Zeitgeist unter 'Philosophie' Grundsätze der Produktion oder des Dienstes (z. B die 'Maritim-Philosophie' der

---

<sup>2</sup> Der Tagesspiegel, Berlin, vom 20. März 1999, S. M 1

bekanntem Hotel-Kette: "Tagen und Schlafen unter einem Dach") irgendwelcher Produzenten oder Betriebe vorstellt, die mit wissenschaftlicher Erkenntnis nichts zu tun haben. Dies ist eine die Philosophie als Wissenschaft vernichtende Ehrung. Ich spreche auch von keiner Weltanschauung, obwohl sich die DDR-Philosophie "wissenschaftliche Weltanschauung der Arbeiterklasse" genannt hat (aus Gründen, auf die ich noch eingehen werde). Weltanschauungen sind nicht Philosophie, sondern Themen, Gegenstände der Philosophie. Philosophie ist nicht Weltanschauung, nicht ideologisierende Kritik oder moralisierende Wertung, wenngleich sie dergleichen zum Thema machen muss. Philosophie ist - mit Husserl zu sprechen - "strenge Wissenschaft" oder gar nicht vorhanden.

Sie ist immer noch am bestmöglichen in der Sicht Hegels aufzufassen, dessen Enzyklopädie uns erlaubt, auf den Begriff der Philosophie durch Aufzählung zu rekurrieren. Danach ist Philosophie

1. *Logik und Kategorienlehre*. Die Logik teilt die Philosophie mit der Mathematik. Der Unterschied zwischen mathematischer und philosophischer Logik ist nicht essentiell, wenngleich mit Blick auf die nötigen Kenntnisse in beiden Wissenschaften natürlich ganz erheblich. Die Kategorienlehre gehört der Philosophie allein an. Sie wurde von Aristoteles mit seiner 'Metaphysik' begründet. Und alle positivistische Attitüde, Metaphysik für etwas Übles zu halten (eine merkwürdige 'Errungenschaft' des österreichischen Spätliberalismus), ändert an der Existenz der Kategorien gar nichts, folglich nichts am Interesse, sie und ihre Zusammenhänge zu erkennen (dies Interesse muss freilich nicht jeder haben).

2. ist sie *Naturphilosophie* (oder philosophische Grundlagen der Naturerkenntnis). Dieser Teil der Philosophie hat die Aufgabe, die in den Naturwissenschaften realisierten logischen und kategorialen Grundlagen zu erforschen und kenntlich zu machen. Keine Naturwissenschaft erklärt, was Kausalität, Substantialität, Quantität oder Qualität etc. seien, aber jede operiert mit den entsprechenden Vorstellungen. Diese auf Begriffe zu bringen, heißt, Naturphilosophie zu realisieren - ein durchaus unspekulatives Bemühen.

3. ist sie nach Hegels Sicht *Philosophie des Geistes*. Wir können sie sicher auch *Gesellschaftsphilosophie* nennen. Denn es ist die aus der Entwicklung des ökonomischen Austauschs zwischen menschlichen Gemeinschaften und dann auch Personen erwachsende (menschliche) Gesellschaft, die das konstituiert, was Hegel den Geist nennt. Vorstellungen, Meinungen, Religionen, Weltanschauungen trifft man auch in Gemeinschaften an. Sie sind sogar Mittel der Gemeinschaftsbildung. Der Geist aber - als gebildete Einheit der Sinnlichkeit mit dem Verstande und der Vernunft und im Erkennen wirklich - setzt die Gesellschaft voraus und mit ihr die untereinander in der Debatte, im Diskurs stehenden autonomen Personen, die in ihrer Erkenntnisarbeit Geist entwickeln oder im Verhindern des Erkennens geistlos werden. In solchen Wissenschaften wie der

Ökonomie, Soziologie, Politologie, Psychologie etc. hat die Philosophie des Geistes die realisierte Logik und Kategorienstruktur zu untersuchen. In diesem Sinne sind dann z. B. Rechts- und Geschichtsphilosophie Glieder der Sozialphilosophie.

4. schließlich ist die Philosophie essentiell die *Geschichte ihrer selbst*. Die Philosophie hat zu ihrer Geschichte notwendig ein anderes Verhältnis als die sonstigen Wissenschaften zu den ihren. Platon veraltet ebenso wenig wie Aristoteles oder Thales, der Begründer der Philosophie. Dagegen müssen Keplers Gesetze heute nicht à la Kepler gelehrt werden, und die Kenntnisnahme der euklidischen Geometrie setzt nicht notwendig das Studium der 'Elemente' Euklids voraus. Auch muss kein Chemiker Lavoisier im Original lesen, um gute chemische Forschung betreiben zu können. In der Philosophie dagegen ist die Kenntnis der Ergebnisse, die sich nun auf die Dauer von rund 2600 Jahren verteilen, notwendige Bedingung für die Teilnahme am Fortschreiten eben dieser Wissenschaft. Im gewissen Sinne ist die Philosophie aufgehobene Geschichte ihrer selbst, die dauernde Präsenz der Vergangenheit des Geistes als Mittel, seine Zukunft zu bewirken. Geschichte der Philosophie hat gewiss die Tatsachen der philosophischen Produktion festzustellen. Doch als Erkenntnis des sich im entwickelnden philosophischen Wissen historisch zeigenden Systems der Philosophie selbst hat sie ebenso systematische Bedeutung. Sie demonstriert, dass die Philosophie nicht eine inkonsistente Vielheit von zufällig artikulierten Meinungen ist, die man haben kann oder nicht, sondern das sich historisch entwickelnde Wissen vom konkreten Allgemeinen. (Man kann sich z. B. kaum vorstellen, dass Kategorienlehre ohne Aristoteles betrieben werden kann, ohne seine Entdeckung der sophistischen Schlüsse.)

Unter dem Terminus *DDR-Philosophie* wird selbstverständlich hier nur das verstanden, was als wissenschaftliche Produktion gemäß des angegebenen Philosophiebegriffs identifizierbar ist. Das stimmt mit dem Verständnis so mancher Vertreter dieser Philosophie nicht überein. Man findet etwa im Philosophenlexikon der DDR einen Text zu Giuseppe Peano<sup>3</sup>, doch Max Horkheimer sucht man darin vergeblich. Der entscheidende Gesichtspunkt für das Verständnis der Genesis und Konstitution der DDR-Philosophie ist hier aber nicht die subjektive Deutung philosophischer Arbeit durch diesen oder jenen Autor, sondern die mit ihr nach dem alliierten Sieg über den deutschen Faschismus realisierte Verbindung zwischen dem modernen Kommunismus und der Philosophie in Deutschland. Diese Verbindung an sich ist ein Vorgang, der über

---

<sup>3</sup> E. Lange, D. Alexander (Hrsg.): Philosophenlexikon. Berlin: Dietz Verlag 1982, S. 739-743. Die Angabe über Peano ist angesichts seiner Axiomatisierung der Arithmetik gewiss honorig (für die Geometrie hatte Euklid solche Tat 2200 Jahre früher vollbracht), aber diese epochale Tat determiniert den Italiener noch nicht zum Philosophen. Ganz skurril wird dies Lexikon, wenn es uns Karl Liebknecht und Maxim Gorki präsentiert. Ich nehme an, dass solche Präsentation die Selbstvorstellung der - mit Norbert Kapferer zu sprechen - DDR-Kaderphilosophen, die im genannten Lexikon 'ausgewogen' und nach der Autoritätsverteilung Ende der siebziger, Anfang der achtziger Jahre zelebriert wird, ein wenig dämpfen und erträglicher machen soll.

150 Jahre umfasst. Die DDR-Philosophie ist darin nur ein Teilstück einer Tradition, deren Begründung auf Moses Heß zurückgeht.

Er hat 1837 zum ersten Mal positiv - und ohne Wirkung - versucht, eine geschichtsphilosophische Konstruktion zu liefern, die den Kommunismus (von ihm 'Gütergemeinschaft' genannt) als strengste Erfüllung des Gleichheitspostulats präsentiert.<sup>4</sup> Dieses Postulat, in der französischen Revolution gegen die Privilegien des Adels proklamiert, kann in der Tat kommunistische Intentionen setzen, wenn es auf die Eigentumslage in einer Gemeinschaft angewandt wird. Zwar ist eine Gemeinschaft denkbar, deren Individuen gleich große Produktivvermögen für sich zu eigen haben, somit Privateigentümer sind und dennoch das Postulat der Gleichheit untereinander erfüllen. Doch zweifellos hat Heß mit seiner Feststellung Recht, dass das Gemeineigentum am Produktivvermögen die Gleichheit aller Individuen derselben Gemeinschaft (ökonomisch) ganz sicher konstituiert und - vor allem - reproduziert. Solche Reproduktion ist für eine Gemeinschaft von Individuen mit untereinander gleich großem Produktivvermögen kaum vorstellbar, jeder individuelle Produktions- und Realisierungsvorgang würde die Verschiedenheit hervorbringen, also auf Dauer Reichtum hier und Armut dort einführen. Dies muss nicht an der unterschiedlichen ökonomischen Effektivität der verschiedenen Individuen liegen (obwohl das natürlich unabwendbar ist), sondern wird allein schon durch Differenzen in den Naturbedingungen der Produktion verursacht werden. Es ist dann gerade die kommunistische Organisation der Gemeinschaft, die durch Umverteilung die so hervorgebrachten Unterschiede wieder einebnen wird.

Da die Idee der Gütergemeinschaft als Bedingung für die Erhaltung der Gleichheit unter den Individuen dieser Gemeinschaft mit der Vorstellung vom Kommunismus wohl weitgehend zusammenfällt, darf man Moses Heß den ersten modernen deutschen kommunistischen Philosophen oder philosophischen Kommunisten nennen.<sup>5</sup> Er ist es übrigens auch, der den jungen Friedrich Engels, nachdem dieser seinen Militärdienst in Berlin absolviert hatte, im Oktober 1842 für die Propagierung des Kommunismus wirbt. Zu dieser Zeit hat Marx mit dem Kommunismus noch nichts im Sinn. Etwas später erfährt er von Heß, dass man 'Kommunismus' als 'radikalen Sozialismus'

---

<sup>4</sup> Vgl.: Die heilige Geschichte der Menschheit. Von einem Jünger Spinoza's. Stuttgart 1837. Wieder abgedruckt in: Moses Heß, Philosophische und sozialistische Schriften 1837 -1850. Eine Auswahl. Hrsg. v. Wolfgang Mönke. 2. Aufl. Berlin: Akad.-Vlg. 1980. S. 1-74. Es heißt darin: "Wir halten nämlich dafür, dass '*Gütergemeinschaft*' den Begriff von '*Gleichheit*' am genauesten und schärfsten bezeichnet. Nur da, wo gemeinschaftlicher Besitz aller Güter...und Nichts an einer Person, als ausschließendes Eigenthum, gebunden ist - nur da herrscht völlige Gleichheit" (a.a.O., S. 51).

<sup>5</sup> Im November 1843 teilt in diesem Sinne auch der junge Engels den britischen Sozialisten (Owenites) mit, dass in Deutschland "Dr. Heß... in der Tat der erste Kommunist in der Partei war..." Vgl.: MEW 1, S. 494

verstehen könne. Und 1845 setzen sich alle drei gemeinsam in Brüssel mit der deutschen Philosophie und Ideologie auseinander, soweit sie ihren bisherigen Lebensweg beeinflusst hat.<sup>6</sup>

Das Resultat dieser Selbstverständigung, die 'Deutsche Ideologie' wird freilich der Öffentlichkeit erst in den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts bekannt. Im Ersten Band der Zeitschrift des Marx-Engels-Instituts in Moskau, 'Marx-Engels-Archiv', herausgegeben von D. Rjasanow, Frankfurt am Main o. J., ist erstmalig der wohl wichtigste Teil des 1. Bandes der „Deutschen Ideologie“, der Teil über Ludwig Feuerbach, veröffentlicht worden.<sup>7</sup> Im Maiheft 1925 der von Hilferding herausgegebenen 'Gesellschaft' erklärt Arthur Friedberg der Leserschaft die Leistung Rjasanows: "Die Bedeutung dieser Veröffentlichung ist ganz außerordentlich; uns liegt jetzt nicht nur die erste, sondern die einzige, von Marx und Engels selbst im Jahre 1845 verfasste, ausführliche und systematische Darstellung der Lehre des historischen Materialismus vor. Diese Darstellung steht... fast am Anfang des Lebenswerkes von Marx und Engels, es wird... bei ihrer Lektüre klar, dass sie eine bestimmende Bedeutung auf die ganze weitere Entwicklung

---

<sup>6</sup> Die intellektuelle Trennung von Moses Heß haben Marx und Engels erst definitiv mit dem Abschnitt über den 'deutschen oder den 'wahren' Sozialismus' im 'Manifest der Kommunistischen Partei' präsentiert; allerdings hat Heß bereits Ende Mai 1846 Marx geschrieben: "Mit Dir persönlich möchte ich noch recht viel verkehren; mit Deiner Partei will ich nichts mehr zu tun haben" (M. Hess: Briefwechsel. Hrsg. v. E. Silberner unter Mitwirkung v. W. Blumenberg, 's-Gravenhage: Mouton & Co 1959, S. 157).

<sup>7</sup> Die vollständige Publikation des erhaltenen Textes erfolgte in: Karl Marx / Friedrich Engels, Historisch-kritische Gesamtausgabe (MEGA),- Werke/Schriften/Briefe, im Auftrage des Marx-Engels-Lenin-Instituts, Moskau hrsg. von V. Adoratski, Erste Abt., Bd.5, Marx-Engels-Verlag G.m.b.H. Berlin 1932. Genauer gesagt, hat Adoratski (Nachfolger des am 16. Februar 1931 abgesetzten und verhafteten Rjasanow) die Einleitung zum Band I/5 der MEGA am 15. Juni 1932 unterschrieben; der Band wurde in Leningrad produziert und erschien de facto 1933. Zuvor publizierten Siegfried Landshut und Jacob P. Mayer als Herausgeber: Karl Marx; Der historische Materialismus. Die Frühschriften, 2 Bde., Leipzig: A. Kröner 1932. In dieser Ausgabe enthält der 2. Band weitere Teile des Manuskripts der 'Deutschen Ideologie'. – Die Editions-geschichte dieser eigentlichen Begründung der marxistischen Philosophie ist eine Sache für sich. Vgl.: Inge Taubert: Die Überlieferungsgeschichte der Manuskripte der "Deutschen Ideologie und die Erstveröffentlichungen in der Originalsprache. In: MEGA-Studien 1997/2, S. 32-48. Diese Historie ist fast schon eine Antizipation der deutschen Spaltung zwischen 1945 und 1990, sofern sie durch den Gegensatz der 'bolschewisierten' deutschen Kommunisten und der als 'Sozialfaschisten' attackierten deutschen Sozialdemokraten, die immerhin im Besitze des Nachlasses von Marx und Engels waren, auf Weisung des 6. Kominternkongresses (17. Juli bis 1. September 1928) begründet ist. Kurt Schumachers Denunziation der KPD als 'Russenpartei' hat nach dem Sieg der Alliierten über Hitler nur fortgesetzt, was Kautsky 1918 als erster angesichts der Vertreibung der Konstituante durch die Bolschewiki generiert hat, den sozialdemokratischen Antikommunismus. Er steht dem kommunistischen Antisozialdemokratismus in Deutschland, generiert wegen der Ermordung Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs, angemessen und würdig zur Seite. Dieser Gegensatz bestimmt noch immer unser Verhalten. Das ist zu bemerken, wenn man in öffentlichen Debatten über den Kommunismus und seine Folgen zunächst aufgefordert wird zu versichern, ihn a priori als 'Verbrechen' zu beurteilen. Es ist klar, dass Aufforderungen solcher Art tatsächlich jede vernünftige Debatte vernichten, die Vernichtung der Vernunft faktische Konsequenz solcher - wie jeder anderen - Antiposition ist. Unerträglich wird es, falls der Sieg der anständigen Moral über die unanständige Reflexion nicht nur die faktische Konsequenz, sondern auch noch die Intention von Debatteninitiatoren ist; dann ist der diskursive Bruch unabwendbar.

der Theorie ausübte."<sup>8</sup> Diese 80 Jahre umfassende Inkubationszeit der in der 'Deutschen Ideologie' entwickelten geschichtsphilosophischen Konzeption mag indizieren, mit welchen Zeiträumen man beim Urteilsbildungsprozess über die Philosophie kommunistischer Provenienz rechnen muss.

32 Jahre nachdem Marx und Engels die 'Deutsche Ideologie', wenn man will, ihr philosophisches Manifest, der nagenden Kritik der Mäuse überlassen haben, präsentiert der von Moses Heß geworbene jüngere kommunistische Bundesgenosse im Parteiauftrag (d. h. auf Anforderung Wilhelm Liebknechts) ab Januar 1877 seine Philosophie-Konzeption, produziert als Bestandteil des berühmten 'Anti-Dühring', welcher dann ein für allemal das Original dessen bildet, was 'Marxismus' heißt.<sup>9</sup> Dieses Original ist auch für unser Jahrhundert maßgebend geblieben und selbstverständlich besonders für die nach der Zerschlagung des deutschen Faschismus 1945 möglich werdende DDR-Philosophie. Der von russischen Kommunisten seit 1923 erörterte und dann von der Komintern seit 1924 unter Einfluss Stalins im Kampfe gegen Trotzki konzipierte 'Leninismus' (den Lenin selbst natürlich nicht gekannt hat) hat daran nichts mehr ändern können. Die Jahre zwischen 1837 und 1878 begrenzen somit die Entstehungsgeschichte eines Erbes, das die DDR-Philosophie allerdings nur zum Teil und strikt unter den ideologischen Voraussetzungen angenommen hat, die von der jeweiligen kommunistischen Parteiführung vorgegeben oder geduldet worden sind.

Es muss betont werden: Für den von Engels begründeten Marxismus ist Karl Marx durch sein ökonomisches Werk fundierend geworden, in Sachen der Philosophie hat jedoch zweifellos Engels die dominierende Geltung erlangt, sofern es sich um die *Konzeption* dessen handelt, was man die 'moderne kommunistische Philosophie' nennen kann. Die weitere Durchbildung ist dann allerdings, wie man sagen muss, eine deutsch-russische Gemeinschaftsproduktion, die ganz wesentlich von Georgi Walentinowitsch Plechanow (1856-1918) im heftigen Konflikt mit Eduard Bernstein (1850-1932) begründet worden ist. Plechanow hat nach dem Vorgang Engels, der sein Konzept als

---

<sup>8</sup> A. Friedberg: Der wiederbelebte Marx und der lebendige Marxismus. In: Die Gesellschaft. Internationale Revue für Sozialismus und Politik. Hrsg. v. Dr. Rudolf Hilferding, Berlin: J.H.W.Dietz Nachf. 2(1925)5, S. 434.

<sup>9</sup> Brigitte Seebacher-Brandt notiert wohl zutreffend. "Furore machte erst das Buch, eben 'Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft', das im Juli 78 erschien, in einem Augenblick, da das Sozialisten-Gesetz seine Schatten warf. ... Im Erscheinen des 'Anti-Dühring' sah Karl Kautsky denn auch den Anfang einer marxistischen Schule begründet." Vgl.: B. Seebacher-Brandt: Bebel. Känder und Kärner im Kaiserreich. Berlin . Bonn: Vlg J. H. W. Dietz Nachf. 1988. S. 185

'Materialismus' und als 'dialektisch' bezeichnet hat, den Namen 'dialektischer Materialismus' eingeführt.<sup>10</sup>

Ehe ich auf diese Fassung in ihrer Bedeutung für die Anfänge der DDR-Philosophie eingehe, muss ich noch betonen, dass im Folgenden stets vom *modernen* Kommunismus die Rede sein soll.

## 2. Was soll unter "Kommunismus" verstanden werden?

In der gegenwärtigen Reflexion des Zusammenbruchs, den der europäische Kommunismus 1989/91 erfahren hat, tritt das merkwürdige Phänomen auf, dass sich manche Betroffene strikt weigern, von irgendeiner Realität des Kommunismus Erfahrung zu besitzen. Sie meinen, der "Realsozialismus" sei zusammengebrochen oder der "Staatssozialismus" oder eine Sorte "Frühsozialismus", ohne allerdings für die verwendeten Wörter irgendwelche Definitionen - und damit Begriffe - zu bieten. Die Zuhörer oder Leser, so unterstellen sie, werden schon verstehen, was gemeint sei. Auf einer Tagung über die 'Jahrhundertbilanz des Kommunismus' hat U. J. Heuer in diesem Sinne gestanden, mit dem "Leitbegriff Kommunismus... gewisse Schwierigkeiten" zu haben. "Kommunismus", so sagt er, "war für mich ein fernes, immer unwahrscheinlicheres Ziel; ... Wenn es denn Kommunismus heißen soll, möchte ich ihn als den Versuch eines Teils der Arbeiterbewegung charakterisieren, durch revolutionäre Umgestaltung der Eigentumsverhältnisse eine andere Gesellschaftsordnung zu errichten."<sup>11</sup>

Dieser übrigens von vielen sonstigen Teilnehmern an der Diskussion zur Reflexion dessen, was die mehr als siebzig Jahre kommunistischer Herrschaft in Mittel- und

---

<sup>10</sup> Engels bemerkt in seiner Einleitung zum 'Anti-Dühring': "Die Einsicht in die totale Verkehrtheit des bisherigen deutschen Idealismus führte notwendig zum Materialismus, aber... nicht zum... mechanischen Materialismus des 18. Jahrhunderts." Der "moderne Materialismus...ist wesentlich dialektisch..." (MEW 20, S. 24). Diese Sicht greift Plechanow auf: "Die dialektische Methode ist der charakteristischste Zug des modernen Materialismus", um sodann gegen Friedrich Albert Langes Einteilung des Materialismus in einen vor Kant und einen nach Kant so proklamieren: "Für jeden, den nicht Systemgeist oder Routine blind machen, drängte sich mit Notwendigkeit eine andere Einteilung auf; der Materialismus *nach* Hegel ist nicht mehr das, was er *vor* ihm war. ... Lange... erwähnt... mit keinem Wort den dialektischen Materialismus. Der gelehrte Historiker des Materialismus ahnte durchaus nicht, dass es zu seiner Zeit Materialisten gab, die in ganz anderer Weise bemerkenswert waren als die Herren Vogt, Moleschott und Konsorten" (G. W. Plechanow: Beiträge zur Geschichte des Materialismus. Holbach · Helvétius · Marx, Leipzig: Reclam 1960, S. 166). Plechanow, der dies im Januar 1896 deutsch publiziert, ist schon ein wenig ungerecht gegen Lange (1828-1875), der seine berühmte Schrift im Oktober 1865 veröffentlichte - also vor Marx' 'Kapital' (das 1867 erschien) und natürlich vor Engels' 'Anti-Dühring'. Mit dem Einsatz der preußischen Soldaten gegen die deutschen Demokraten von 1848 war auch die intellektuelle Szene des Vormärz so gründlich vertrieben worden, dass zur Zeit der Produktion Langes Schopenhauer als der Philosoph galt und nicht Hegel, den Liberale gar nicht mögen. Ungeachtet dessen ist aber wichtig zu notieren, dass Plechanow für die gesamte nachfolgende kommunistische Philosophie Hegel als Epochenscheidung denkt, eine Sicht, der man mit guten Gründen kaum widersprechen können. Wie hältst Du's mit Hegel? Das ist eine der permanenten Fragen des philosophischen Selbstverständigungsprozesses in der Verbindung des Kommunismus mit der Philosophie geworden - und geblieben.

<sup>11</sup> U. J. Heuer: "Wichtig ist, dass die Lehre erhalten bleibt". In: Neues Deutschland vom 15./16. Juli 2000, S. 18



Osteuropa eigentlich bedeuten, ebenso vorgestellte ideelle Transport des Kommunismus in den fernen Horizont menschlicher Zukunft steht im strikten Gegensatz zum klassischen Konzept des 'Manifests der Kommunistischen Partei' vom Februar/März 1848, in dem es unmissverständlich heißt: Die Kommunisten können "ihre Theorie in dem einen Ausdruck: Aufhebung des Privateigentums, zusammenfassen"<sup>12</sup>. Das aufgehobene Privateigentum (das ist stets persönliches Eigentum an Produktivvermögen, nicht das Eigentum einer Gemeinschaft im Unterschied zu dem einer anderen) ist selbstverständlich nichts anderes als das Gemeineigentum. Und das besagt, dass jede (menschliche) Gemeinschaft, die kein persönliches Produktivvermögen zulässt und sich unter Voraussetzung des Gemeineigentums an ihren Produktionsmitteln erhält und reproduziert, eine kommunistische Ordnung realisiert, den Kommunismus modelliert.<sup>13</sup> Natürlich werden die historisch und lokal besonderen Umstände der realisierten kommunistischen Ordnung dazu führen, dass wir umso mehr *Arten des Kommunismus* voneinander unterscheiden können, je mehr Versuche wenigstens zeitweilig erfolgreich sind.

Zur Bestimmung des Begriffs des Kommunismus muss man sich in der deutschen Sozialwissenschaft übrigens keineswegs nur auf Marx und Engels berufen. Karl Rodbertus (1805-1875) etwa lehrt: Die "*Geschichte ist ein Vereinigungsprozess*, - und zwar ein Vereinigungsprozess, der sich zu immer weiteren Kreisen verschlingt und zu immer grösserer Innigkeit vertieft. Deshalb beruht das geschichtliche... Leben... nicht auf Individualismus, sondern auf *Gemeinschaft*. Gemeinschaft des individualen Lebens ist gerade das einzige sociale Lebensprincip! ... - Wir von heute sind freilich gewöhnt, den socialen Fortschritt in dem Uebergang zu einer höheren *Freiheitsstufe* zu erblicken, und entlehnen damit seinen Charakter mehr aus jenem individualistischen Streben, welches absterbende Gemeinschaftsformen zerstört, als aus jener socialen Kraft, welche die bestehenden erhält und neu erblühen lässt. ... - Nein der Funke, der überhaupt erst das sociale Leben entzündet, ihm die eigentliche vitale Kraft verleiht...-, *diese Kraft ist nicht*

---

<sup>12</sup> K. Marx/F. Engels: Manifest der Kommunistischen Partei. In: MEW 4, S. 475

<sup>13</sup> August Becker, der Freund Wilhelm Weitlings, sagt 1844 - gegen den Nationalismus unter den Arbeitern gerichtet: "Kommunist heißt Gemeinschaftler oder Gemeinschaftler, wenn ihr wollt. Die Übersetzung klingt aber zu deutschümlich, wie ihr merken werdet; deshalb bedienen wir uns lieber des fremden Worts, das dem Bluntschli, sei's gedankt, jetzt sehr populär geworden ist. Dass die Worte 'kommun', 'gemein', infolge des Sprachgebrauchs der Aristokraten (Ausgezeichneten), deren Leibeigene unsere Voreltern waren, eine üble Nebenbedeutung bekommen haben, geniert uns wenig. Gerade deshalb liegt es in unserem Interesse, den Namen, nach dem wir genannt sind, zu Ehren zu bringen. Ja, Brüder, es liegt im Interesse des gemeinen Volks,... das Gemeine... zu erhöhen und adlig zu machen! ... Erst müsst ihr uns den Kommunismus widerlegen, ehe wir den Namen Kommunist ablegen" (in seiner Schrift 'Was wollen die Kommunisten', Lausanne 1844, S. 46, hier zitiert nach: Frits Kool u. Werner Krause (Hrsg.): Die frühen Sozialisten, Bd. 2. München: dtv (WR 4103) 1972, S. 491). Nach 1848 gab A. Becker seinen Internationalismus auf, und 1870 feierte den preußisch geführten deutschen Sieg über das Frankreich Napoleons III. Johann Caspar Bluntschli publizierte Weitlings Korrespondenz, die Zürchs Polizei am 8. Juni 1843 bei der Verhaftung Weitlings beschlagnahmte: Die Kommunisten in der Schweiz nach den bei Weitling vorgefundenen Papieren. Zürich 1843. Mit diesem Werke waren 'die Kommunisten' im deutschen Sprachraum plötzlich bekannte Leute.

*die Freiheit, sondern die Gemeinschaft der Individuen, eine Gemeinschaft, die ihr Leben allseitig - geistig, ethisch und wirtschaftlich - zu umfassen hat, ist wenn man sich nicht vor Worten fürchtet, **Communismus** und nicht **Individualismus**.*"<sup>14</sup>

Rodbertus' Hypothese, die menschliche Geschichte sei Vergemeinschaftungsprozess, ist uns heute, die wir Zeugen der Bildung und Entfaltung der Europäischen Union sind, durchaus kein Gegenstand möglicher Falsifikation. In aller Welt finden gleichartige Vorgänge statt. Unter Voraussetzung der Unterscheidung der Gemeinschaft von der Gesellschaft, die Ferdinand Tönnies 22 Jahre nach der zitierten Sicht Rodbertus' publiziert hat<sup>15</sup>, wäre nur zu bedenken, dass Rodbertus die selbständige Stellung des Austausches - der Basis der Gesellschaft im Unterschiede zu den vielen Gemeinschaften - nicht in Rechnung gestellt hat, weshalb ihm menschliche Verbindung mit Vergemeinschaftung und daher Gestaltung kommunistischer Formen zusammenfällt.

Über den Opponenten des Kommunismus stellt Rodbertus fest: "Deshalb ist freilich der Individualismus berechtigt, *unvollkommenere* und ihrer Unvollkommenheit ausgelebte *communistiche* Formen zu zerstören, aber nicht, um demnächst auf der leeren Stätte sich selbst genug zu thun, sondern nur, *um anderen, neuen, aber vollkommeneren communistischen Formen den Platz zu ebnen*." Hat der Individualismus seinen Gegner, den Kommunismus, überwunden, "wendet er sich... seiner antisocialen Natur gemäss... gegen sich selbst. Der geistige Individualismus beginnt den ethischen zu schädigen, der politische den wirtschaftlichen. So reißt Verrath in seinen eigenen Reihen ein. Und der wirtschaftliche Individualismus ist es immer zuerst, der sich in den Schirm einer fremden Obhut flüchtet."<sup>16</sup> Angesichts der in diesen Tagen von den persönlichen Privateignern aus der *Transport*branche geäußerten Forderung, der Staat (das ist die politische Gemeinschaft) möge auf die Preisbestimmungen der persönlichen Privateigner aus der *Erdöl*branche reagieren, hat man geradezu ein experimentum crucis auf die positive Geltung der Sicht Rodbertus'. Und rekapituliert man den Zusammenbruch der politischen Herrschaft des Kommunismus in Mittel- und Osteuropa, so bereitet es nicht die geringsten Schwierigkeiten, ihn nach der Deutung Rodbertus' zu verstehen.

---

<sup>14</sup> Johann Karl Rodbertus: Gesammelte Werke und Briefe. Hrsg. v. Th. Ramm. Abt. III: Zur Wirtschaftsgeschichte. Osnabrück: Otto Zeller 1971. S. 228-230. Diese Überlegungen stammen aus Rodbertus' 'Untersuchungen auf dem Gebiete der Nationalökonomie des klassischen Alterthums', die zwischen 1864 und 1868 in den 'Jahrbüchern für Nationalökonomie und Statistik', hrsg. v. B. Hildebrand, erschienen sind. Der zitierte Text findet sich 1865 im 4. Jg., S. 273 -275. Am Ende der zitierten Stelle merkt der Autor an: "Die Alten verfielen noch nicht in unsern Fehler. Wenn Aristoteles gegen den Communisten Platon polemisiert, so bewegt sich seine ganze Untersuchung um den einfachen Satz: dass die Staaten auf Communismus (*κοινωνία*) beruhen; darüber kann kein Zweifel sein, die Frage ist nur, wie weit der Communismus reichen soll. ... Wir jedoch, die wir keine Aristotelesse sind, verwerfen den Communismus im Princip und nehmen eine auflösende Kraft für das Bindemittel von Gesellschaft und Staat." (A. a. O., Anm. 53)

<sup>15</sup> Ferdinand Tönnies: Gemeinschaft und Gesellschaft. Abhandlung des Communismus und des Socialismus als empirischer Culturformen. Leipzig: Fues's Vlg. 1887

<sup>16</sup> Karl Rodbertus a. a. O., S. 230 (275)

Es ist dazu nur nötig, den Rodbertusschen Individualismus in und zwischen den herrschenden kommunistischen Parteien selbst zu erkennen (z. B. in der Reduktion der Erdöllieferung der UdSSR an die DDR von 19 auf 17 Mill. t 1981, in der Öffnung der ungarischen Grenzen 1989 etc., alles Akte der Auflösung der Solidarität mit der DDR bzw. der Durchsetzung der entsprechenden Eigeninteressen). Wenn auch Rodbertus' Konzept des Gegensatzes zwischen Kommunismus und Individualismus gewiss nicht hinreicht, den Gang der menschlichen Geschichte vollständig zu verstehen, so ist doch sicher, dass es keine Missdeutung darstellt.<sup>17</sup>

Der Kommunismus ist, wie im Sinne der bisherigen Darstellung vielleicht erkannt werden kann, keine ideologische Chimäre ferner Zukunft, keine Fata Morgana einer irgendwie wohl doch nicht eintreten wollenden Zukunft, kein utopisches Projekt, sondern an sich ein handfester und recht alter Geselle. Er ist überall dort zu identifizieren, wo menschliche Gemeinschaften das Gemeineigentum unter Ausschluss des persönlichen Produktivvermögens zur Bedingung und Voraussetzung ihrer ökonomischen Reproduktion machen. Er ist die im persönlichen Privateigentum und durch es gesetzte Kritik am persönlichen Privateigentum, sehr oft von den Kindern erfolgreicher Privatiers artikuliert, deren Absetzung von ihren Eltern mit der Verhimmelung des Kommunismus ideologisch wetterfest gemacht worden ist. Er ist aber auch das Produkt wirklich bedeutender Gemeinschaftsbildungen. Da sind selbstverständlich zuerst die Spartaner zu nennen<sup>18</sup>, die Platon das Original seiner kommunistischen Staatsorganisation boten.<sup>19</sup> Dann haben aber auch vielfach Mönchsorden wie andere religiöse Gemeinschaften kommunistische Ordnungen realisiert.<sup>20</sup> Und seit den deutschen Bauernkriegen ist

---

<sup>17</sup> Mit Bezug auf Rodbertus' Konzept der antiken Wirtschaft hat zuletzt Camilla Warnke auf die hierfür nötige Grundlagenbedeutung seiner Geschichtsphilosophie hingewiesen. Vgl. ihren Beitrag 'Die Wirtschaft der Antike in Karl Rodbertus' Entwurf einer Weltgeschichte der Ökonomie' in: Jahrbücher f. Nationalökonomie u. Statistik (Lucius & Lucius, Stuttgart 1997) Bd. 216/6, S. 722-738. Für die DDR-Rezeption Rodbertus' überhaupt vgl.: Günther Rudolph: Karl Rodbertus (1805-1875) und die Grundrententheorie. Politische Ökonomie aus dem deutschen Vormärz. Berlin: Akad.-Vlg. 1984. Ansonsten ist zur Kenntnisnahme einer Biographie Rodbertus' noch immer besonders zu empfehlen: Heinrich Dietzel: Karl Rodbertus. Darstellung seines Lebens und seiner Lehre. 2 Bde.. Jena 1886-1888. Erste Abteilung. Darstellung seines Lebens. Jena 1886

<sup>18</sup> Über die Spartaner (homoioi) vgl. M. Austin / P. Vidal-Naquet: Gesellschaft und Wirtschaft im alten Griechenland. München: Vlg. C. H. Beck 1984, S. 65-68

<sup>19</sup> Vgl. Platons Staat, in dem den Wächtern einer Gemeinschaft (Politeia) dekretiert wird: "Erstens darf keiner irgendwie eigene Vermögen besitzen, außer dem allernotwendigsten, sodann darf keiner eine Wohnung oder Vorratskammer von der Art haben, dass nicht jeder, der will, Zutritt dazu hätte." Insbesondere "soll ihnen allein... nicht erlaubt sein Gold und Silber bei sich zu führen... Und damit dürfte ihre dauernde Erhaltung ebenso wie die der Stadt d u r c h sie gesichert sein. Wenn sie aber selbst eigenes Land und Häuser und Geld besitzen, so werden sie Hauswirte und Ackerbauer sein statt Wächter, werden den anderen Bürgern gegenüber als feindselige Herren statt als Bundesgenossen auftreten und werden so, hassend und gehasst, hinterhältig und selbst dem Hinterhalt von seiten anderer preisgegeben ihr ganzes Leben hinbringen, weit mehr in Angst vor den inneren als vor den äußeren Feinden..." (Platon: Der Staat, 4 Aufl., neu übers. u. erläutert v. O. Apelt, Leipzig: Meiner 1916, S. 132).

<sup>20</sup> So enthält die Regel Benedikts v. Nursia (um 480-frühestens 547) im 33. Kapitel als Antwort auf die Frage, ob die Mönche Eigentum haben dürfen die Erklärung: "Vor allem muss dieses Übel mit der Wurzel aus dem Kloster ausgerottet werden, dass nämlich einer es wage, ohne Erlaubnis des Abtes etwas zu verschenken oder zu empfangen, noch etwas als eigen zu besitzen: durchaus nichts, weder ein Buch noch eine Schreibtafel noch

die kommunistische Potenz im bürgerlichen Europa immer wieder hervorgetreten, insbesondere in den klassischen Revolutionen.<sup>21</sup>

Kommunismus vor der Aufklärung (des 18. Jahrhunderts) ist durchweg religiös orientiert und agrarisch determiniert. Er gewinnt damit oft eine bemerkenswerte Festigkeit, bleibt aber lokal organisiert. Der *moderne* Kommunismus hat die Aufklärung hinter sich und die industrielle Revolution zu seiner Voraussetzung. Durch sie entsteht die Industriearbeiterschaft, die ebenso sehr das Protestpotential gegen das persönliche Produktivvermögen einschließt wie den Adressaten für den kommunistischen Ideologen bildet. Durch die industrielle Revolution wird die klassische Agrarfrage in die *soziale Frage* transformiert, weil nun der Boden aufhört, das hauptsächliche Produktionsmittel zu sein. Das Produktivvermögen wird wesentlich Mobiliareigentum, das zu haben oder nicht zu haben Reichtum oder Armut bedeutet.

Der Beginn der industriellen Revolution in England (1788) fällt mit der politischen Revolution in Frankreich (1789) im Wesentlichen zusammen, so dass es wohl vernünftig ist, den Beginn des modernen Kommunismus mit dem Auftreten Babeufs zu datieren. Dieser sagt im 'Manifest der Plebejer' vom 30. November 1795: "*Schwätzt soviel ihr wollt über die beste Regierungsform, ihr werdet nichts ausrichten, solange ihr nicht die Keime der Habsucht und des Ehrgeizes zerstört habt. ... Daher müssen die gesellschaftlichen Institutionen es zuwege bringen, jedem einzelnen die Hoffnung zu nehmen, jemals durch seine Bildung reicher, mächtiger oder vornehmer als seinesgleichen zu werden. ... Das einzige Mittel, um zu diesem Ziel zu kommen, besteht darin, eine gemeinschaftliche Verwaltung einzuführen; das Privateigentum abzuschaffen; jeden Menschen die Fähigkeit und Fertigkeit ausüben zu lassen, auf die er sich versteht; ihn zu verpflichten, die Frucht*

---

einen Griffel, ganz und gar nichts. Es ist ja den Mönchen nicht einmal erlaubt, über ihren Leib und ihren Willen frei zu verfügen. Sie sollen vielmehr alles Notwendige vom Abte des Klosters erwarten. Es ist keineswegs gestattet, etwas zu eigen zu haben, was der Abt nicht gegeben... hat. Alles sei allen gemeinsam, wie geschrieben steht, und keiner nenne etwas sein eigen..." (Hans Urs v. Balthasar: Die großen Ordensregeln. Hrsg. v. G. Serve. 2. Aufl., Leipzig. St. Benno-Vlg. 1981, S. 285-286). Gleiches gilt auch für die Franziskaner: "Ich gebiete strenge sämtlichen Brüdern, in keiner Weise Münzen oder Geld anzunehmen, weder selbst noch durch eine Mittelsperson" und: "Die Brüder sollen nichts zu eigen haben, weder ein Haus noch eine Niederlassung noch irgendeine Sache" (ebd., S. 406-407). Wie man sieht, ist der Ausschluss des persönlichen Eigentums an Sachen und Geld sowohl in der klassischen Antike als auch im mittelalterlichen Feudalwesen konstituierende Bedingung für die Bildung bestimmter Gemeinschaften.

<sup>21</sup> Ich verweise auf den am 20. Mai 1527 in Leipzig hingerichteten Hans Hergot, der die als 'aufrührerisch' verurteilte Schrift 'Von der neuen Wandlung' 1526/27 unter die Leute brachte, sowie auf die 'Tiroler Landesordnung' Michel Gaismairs vom Februar/März 1526 (beide Texte abgedruckt in: W. Lenk (Hrsg.): Dokumente aus dem deutschen Bauernkrieg, Leipzig: Reclam 1974, S. 272-294). Vgl. auch H.-J. Goertz (Hrsg.): Alles gehört allen. Das Experiment Gütergemeinschaft vom 16. Jahrhundert bis heute, München: C.H.Beck 1984. Die sonstigen klassischen Texte (Morus, Campanella etc.) müssen wohl nicht sonderlich erwähnt werden. Wichtig ist allerdings noch Gerrard Winstanley: Gleichheit im Reiche der Freiheit. Sozialphilosophische Pamphlete und Traktate, hrsg. v. H. Klenner, Leipzig: Reclam 1983. Wenn ich richtig sehe, schließt Winstanley (1609-vermutlich 1676), in der englischen Revolution auftretend, die Reihe der vorindustriellen kommunistischen Entwürfe.

seiner Arbeit im gemeinsamen Vorratsspeicher in natura abzuliefern; und eine einfache Verwaltung der Verteilung einzurichten,... die über alle Personen und alle Sachen Buch führt und letztere in peinlichster Gleichheit verteilen... lässt."<sup>22</sup> Über die Realisierbarkeit seiner Empfehlung hat Babeuf übrigens keinen Zweifel: "Dass eine solche Verwaltung realisierbar ist, haben die Erfahrungen gezeigt, denn sie wird bei den anderthalb Millionen Mann unserer zwölf Armeen angewandt (und was im kleinen, ist auch im großen möglich)."<sup>23</sup>

Babeufs Forderung der Abschaffung des Privateigentums hat in der Marxschen Sicht einen durchaus überzeugenden Sinn: Da menschlich zu leben den Gebrauch von Produktionsmitteln in der Arbeit unterstellt, ist das Eigentum an eben diesen Mitteln Bedingung der Realisation von Menschlichkeit. Folglich impliziert die Eigentumslosigkeit die Abhängigkeit der Vermögenslosen von den Eigentümern und damit die Frage, ob und wie diese Abhängigkeit aufgehoben werden kann. "Nur soweit der Mensch sich von vornherein als Eigentümer zur Natur, der ersten Quelle aller Arbeitsmittel und -gegenstände, verhält,..., wird seine Arbeit Quelle... von Reichtum", sagt Marx in seiner 'Kritik des Gothaer Programms'<sup>24</sup>. Und eben diese Naturbedingtheit der Arbeit impliziert, "dass der Mensch, der kein andres Eigentum besitzt als seine Arbeitskraft, in allen Gesellschafts- und Kulturzuständen der Sklave der andern Menschen sein muss, die sich zu Eigentümern der gegenständlichen Arbeitsbedingungen gemacht haben. Er kann nur mit ihrer Erlaubnis arbeiten, also nur mit ihrer Erlaubnis leben."<sup>25</sup>

Der Arbeitsvertrag des Arbeitskraftbesitzers mit dem Eigentümer der gegenständlichen Arbeitsbedingungen zeigt, dass Marx' Urteil über das Sklaventum des Vermögenslosen sicher hypertroph ist. Nichtsdestoweniger bleibt doch die soziale Frage davon unberührt. Denn wenn der Vermögenslose keinen Arbeitsvertrag erlangen kann, also arbeitslos bleibt, kann er nicht von eigener Arbeit leben. Denn sie ist ja ohne den Zusammenschluss seiner Arbeitskraft mit den Arbeitsmitteln und -gegenständen unrealisierbar. Und genau dies ist die Situation, die Marx korrekt beschreibt und die den Inhalt der sozialen Frage ausmacht.

Der moderne Kommunismus gibt auf sie eine klare und unmittelbar einleuchtende Antwort: Wenn das Eigentum an den Produktionsmitteln, das Produktivvermögen, das menschliche Leben von eigener Arbeit ermöglicht, so stelle man das Gemeineigentum her, so dass alle Individuen einer Gemeinschaft Eigentümer sind - und es gibt keine soziale Frage mehr! Eben in diesem Sinne sagen Marx und Engels im 'Manifest der Kommunistischen Partei': Die Kommunisten können "ihre Theorie in dem einen

---

<sup>22</sup> Zit. nach: J. Höppner, W. Seidel-Höppner: Von Babeuf bis Blanqui. Französischer Sozialismus und Kommunismus vor Marx. Bd. II: Texte. Leipzig: Reclam 1975. S. 79-80

<sup>23</sup> Ebd., S. 80

<sup>24</sup> MEW 19, S. 15

<sup>25</sup> Ebd.

Ausdruck: Aufhebung des Privateigentums, zusammenfassen”<sup>26</sup>. Dies ist die Sicht alles bisherigen Kommunismus. Sie in der industriellen Gesellschaft zu realisieren, macht die Geschichte des europäischen Kommunismus von Babeuf bis Gorbatschow aus. In dieser Geschichte ist der deutsche Kommunismus von Weitling und Heß bis Honecker und Krenz Moment des Gesamtvorgangs - und also ein solches *Moment* zu erkennen und zu begreifen.

In Deutschland speziell ist der moderne Kommunismus *unabhängig von der Philosophie* nicht erst mit der Gründung der KPD um die Jahreswende 1918/19 als politische Bewegung formiert, sondern bereits 80 Jahre früher vom Schneider Wilhelm Weitling (1808-1871) im Auftrage des 'Bundes der Gerechten' mit der Bundes-Programmschrift *Die Menschheit, wie sie ist und wie sie sein sollte* vorgestellt worden.<sup>27</sup> Wenig später wird er im öffentlichen Bewusstsein notiert.<sup>28</sup> So hat er mehr als 160 Jahre Geschichte hinter sich, und es ist klar, dass wir mit der DDR-Geschichte nur gut 25% der Entwicklung des modernen deutschen Kommunismus thematisieren. Die DDR ist die für 40 Jahre *staatliche* Gestalt gewordene Phase der Geschichte des neueren deutschen Kommunismus.

Es ist in diesem Zusammenhang gewiss nicht unwichtig, in Erinnerung zu rufen, welche Präzision im deutschen sozialtheoretischen Denken mit Blick auf die Bestimmung des Begriffs des Kommunismus schon in den Zeiten des Vormärz erreicht worden ist. Lorenz Stein führt die Unterscheidung des Sozialismus vom Kommunismus in die deutsche intellektuelle Szene 1842 nachhaltig (relevant natürlich auch für Marx und Engels) ein.<sup>29</sup> Er schreibt in der dritten Fassung seiner Darstellung 1850: “Der Sozialismus, mit der industriellen Arbeit entstanden, hat zuerst den *Widerspruch der Idee der Persönlichkeit mit der Herrschaft des Kapitals über die Arbeit* erkannt und ausgesprochen. Er hat von dieser Erkenntnis aus den Grundsatz aufgestellt, dass die Arbeit als freie Betätigung der Persönlichkeit, von dieser Herrschaft *frei*, dass sie im Gegenteil bestimmt sein müsse, *ihrerseits das Kapital zu beherrschen*, das heißt, *allein zu bestimmen, in welcher Weise das Einkommen verteilt werden solle.*”<sup>30</sup> Im Unterschied dazu, so Stein, "muss man... sich hüten, unter *dem Kommunismus sich irgendein bestimmtes System, irgendein klares logisches Prinzip zu denken*. Noch gegenwärtig hat der an Kraft und Umfang täglich wachsende

---

<sup>26</sup> MEW 4, S. 475

<sup>27</sup> W. Weitling: *Die Menschheit, wie sie ist und wie sie sein sollte* (1838 geschrieben, Anfang 1839 publiziert, Ndr. Glashütten/Ts. 1973), hier wird das System der Gütergemeinschaft präsentiert, der moderne deutsche Kommunismus begründet.

<sup>28</sup> Vgl. Stichwort *Kommunismus* in: *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*. Hrsg. v. O. Brunner, W. Conze, R. Kosellek. Bd. 3. Stuttgart: Klett-Cotta 1982. S. 428-74 ff.

<sup>29</sup> L. Stein: *Der Socialismus und Communismus des heutigen Frankreichs. Ein Beitrag zur Zeitgeschichte*. Leipzig 1842

<sup>30</sup> L. v. Stein: *Die industrielle Gesellschaft. Der Sozialismus und Kommunismus Frankreichs von 1830 bis 1848*. Hrsg. v. G. Salomon. München: Drei Masken Vlg. 921. S. 123

Kommunismus durchaus keine ihm eigentümliche Lehre; alle einzelnen kommunistischen Richtungen und Systeme haben wenig oder gar keine Gewalt über ihn; er hat sie bald abgeworfen, bald anerkannt, sich ihnen zum Teil hingegeben und sie wieder vergessen, ohne seinen Charakter, ohne seine Richtung zu ändern. *Eben dadurch* ist er aber viel wichtiger und mächtiger als aller Sozialismus. ...während der Sozialismus der wissenschaftliche Ausdruck der Auffassung jener sozialen Frage im Geistes eines einzelnen Menschen ist, ist der Kommunismus vielmehr diese Auffassung einer ganzen Klasse, der Ausdruck eines ganzen Zustandes,...in seiner inneren Bedeutung... wird man ihn... allein aus *den Elementen der industriellen Gesellschaft und ihrem Gegensatz* verstehen.”<sup>31</sup>

Das Prinzip dieser Gesellschaft, so Stein, “ist die durch die Familie dauernd erhaltene Herrschaft des Besitzes über den Nichtbesitz, den das Recht des Gesetzes und die Gewalt des Staates schützen. Sowie dies einmal von der ganzen... Klasse der Nichtbesitzer erkannt ist, beginnt plötzlich eine gänzliche Umgestaltung der Auffassung derselben in allen öffentlichen Dingen. Es entsteht der Hass der Nichtbesitzer und Arbeiter gegen die Besitzenden, und besonders gegen die Kapitalisten, die von arbeitslosem Kapitalertrag leben;...das Recht des Eigentums und der Bestand der Familie wird von der nichtbesitzenden Klasse mehr und mehr in Zweifel gezogen,... und so geht aus der sozialen Abhängigkeit dieser Klasse die Negation von Eigentum und Familie als *Geist dieser Klasse* selber hervor.”<sup>32</sup> Demgemäß *definiert* Stein: Das “*Bewusstsein des Proletariats von dem Widerspruch seiner Lage mit der Idee der Freiheit und Gleichheit, das sich negativ gegen Eigentum und Familie verhält, weil es in ihnen die absoluten Gegner der Freiheit und Gleichheit sieht, und die Gesamtheit der Systeme, Sekten und Bewegungen, welche aus diesem Bewusstsein hervorgehen, nennen wir den Kommunismus.*”<sup>33</sup> *Sozialismus* dagegen ist ihm die "systematische Entwicklung der Idee des Kapitals, des Eigentums, der Familie, der Gesellschaft und des Staates unter der Herrschaft der Arbeit"<sup>34</sup>.

Ich sehe durch die Entwicklung des modernen Kommunismus im 20. Jahrhundert diese Charakterisierungen nicht wiederlegt. Es bleibt nur festzustellen, dass der Übergang von der deutschen zur russischen Dominanz im europäischen Kommunismus, wie er durch den Sieg der bolschewistischen Fraktion der SDAPR im November 1917 und durch die Gründung der Kommunistischen Internationale (Komintern) im März 1919 entschieden worden ist, eine charakteristische Verschiebung in der akzep-

---

<sup>31</sup> Ebd., S. 343-344

<sup>32</sup> Ebd., S. 346-347

<sup>33</sup> Ebd., S. 348

<sup>34</sup> Ebd., S. 124

tierten - mit Stein zu sprechen - "Richtung" wie dem "System" des praktizierten Kommunismus bedeutet.<sup>35</sup> Sie ist von den in Fraktionskämpfen geübten deutschen Kommunisten nach dem Scheitern des 'deutschen Oktober' 1923 als "Bolschewisierung" etikettiert worden. Und die Komintern hat unter diesem Namen die generelle Aufgabe gestellt, die besondere russische, bolschewistische Revolutionserfahrung zum Aktionsmuster aller kommunistischen Parteien auf dieser Welt zu machen.

Während der moderne Kommunismus im 19. Jahrhundert in Frankreich, England und Deutschland entstanden ist und bis 1918 als Fraktion der II. Internationale innerhalb der Sozialdemokratie existiert hat, ist er im 20. Jahrhundert durch den Ersten Weltkrieg und die russische Revolution zum Agenten der 'Diktatur des Proletariats' im Sinne der Räteregierung und des Ausschlusses der Nationalversammlung als des Repräsentanten des Volkswillens geworden. Die vom Kommunismus gereinigte Sozialdemokratie ist in dieser Differenzierung zur entschiedensten Vertreterin der Demokratie geworden (wenigstens in Deutschland die demokratische Partei par excellence). Der die Sozialdemokratie ausschließende Kommunismus hat überall das Banner der sozialen Revolution und des antikolonialistischen Befreiungskrieges erhoben. Er hat darin die russische Nation als Hauptakteur zum Träger gehabt.<sup>36</sup>

Da dieser Unterschied im modernen Kommunismus, der das 19. vom 20. Jahrhundert deutlich scheidet, für die Gestaltungsmöglichkeiten auch der DDR-Philosophie von essentieller Bedeutung geworden ist, möchte ich wenigstens einige Unterschiede zum von Engels und Marx formulierten klassischen deutschen Kommunismus des 19. Jahrhunderts anführen:

*Erstens* bedeutet Lenins Revolutionskonzept die Annahme der exklusiven Alternative "...bürgerliche oder sozialistische Ideologie. Eine Mittelding gibt es hier nicht..."<sup>37</sup>

---

<sup>35</sup> Zur zeitlichen Ordnung sei notiert: Erstmals im Dezember 1914 fragt sich Lenin, ob man auf den Namen 'Kommunist' im Sinne von 1848 zurückkommen solle. Am 17. April 1917 fordert seine 19. und letzte 'April-These' die Benennung der bolschewistischen Partei als einer 'kommunistischen'. Und am 8. März 1918, kurz nach der vom deutschen Imperialismus erzwungenen Unterzeichnung der Brester Friedensvertrags, nahm der 7. Parteitag der Bolschewiki den Namen 'Kommunistischen Partei Russlands (Bolschewiki)' an. Dies ist die formelle Taufe des russischen Kommunismus im 20. Jahrhundert. Sein Dasein als Glied des internationalen Kommunismus dieses Jahrhunderts ist, wie Lenin als kluger Politiker genau und richtig gesehen hat, mit der Gründung der KPD zu Silvester 1918 konstituiert worden. Die Gründung der Komintern wird im März 1919 von den anwesenden Vertretern beschlossen; im Auftrage Rosa Luxemburgs enthält sich Hugo Eberlein für die deutschen Kommunisten der Stimme. Damit besteht erstmals in der menschlichen Geschichte eine *Weltpartei*, die nichts weniger als die Weltrevolution vollziehen will. Zu diesem Zweck blickt sie wie fixiert bis zum Oktober 1923 unverwandt auf Deutschland, von dem sie dasselbe erhofft, was in Russland geschehen ist. Als der 'deutsche Oktober' zu Grabe getragen werden muss, ist die Verwandlung der Komintern in das Organ Räterusslands und die Genesis eines Bürovorstehers, genannt 'Generalsekretär', zum 'Woshd' aller Werktätigen die historische Konsequenz, die am 21. Dezember 1929, Höhepunkt des Jahres der 'großen Wende', für die Öffentlichkeit plötzlich unübersehbar wird.

<sup>36</sup> Die Kehrseite dieser Medaille ist die nicht selten perfide Rolle von Sozialdemokraten in der imperialistischen Kolonialpolitik wie die ebenso perfide Rolle von Kommunisten im terroristischen Gebrauch der Staatsmacht.

<sup>37</sup> W. I. Lenin: Was tun? Brennende Fragen unserer Bewegung. In: W. I. Lenin: Werke (LW), Bd. 5, Berlin: Dietz Vlg. 1976, S. 396



Das besagt selbstverständlich, dass wir das Reich der Ideologie nicht verlassen können. Dem entgegen meinen Marx und Engels, dass "in der ganzen Ideologie die Menschen und ihre Verhältnisse wie in einer Camera obscura auf den Kopf gestellt erscheinen"<sup>38</sup>, dass mithin die Ideologie falsches Bewusstsein ist, der kommunistische Emanzipationswille daher auf die Befreiung von der Ideologie zielt. Lenins Position dagegen bietet die Möglichkeit, die Wissenschaft von der Ideologie unterwerfen zu lassen, den Generalsekretär zum Verlautbarer der Wahrheit zu machen und jede unliebsame Wissenschaftsäußerung als politische Fraktion in den Orkus schicken zu können. Der Stalinismus ist die Realisierung dieser Möglichkeit. Die DDR- Philosophie entsteht unter seiner Voraussetzung.

*Zweitens* ist für das Konzept von Marx und Engels charakteristisch: "Die Kommunisten sind keine besondere Partei gegenüber den andern Arbeiterparteien."<sup>39</sup> Für Lenin dagegen ist klar: "Das politische Klassenbewusstsein kann dem Arbeiter *nur von außen* gebracht werden, ..., außerhalb der Sphäre der Beziehungen zwischen Arbeitern und Unternehmern. ... Um den *Arbeitern* politisches Wissen zu vermitteln, müssen die Sozialdemokraten *in alle Klassen der Bevölkerung geben*, müssen sie die Abteilungen ihrer Armee *in alle Richtungen* aussenden."<sup>40</sup> Während also für den bolschewistischen Kommunismus die Arbeiterschaft ein Reservoir zur Rekrutierung von Soldaten für eine Armee ist, deren Offizierskader bereits ganz unabhängig vom proletarischen Emanzipationskampf besteht, nimmt der marxistische Kommunismus die Konstitution der Arbeiterschaft als Klasse für sich - in Gestalt der *verschiedenen* Arbeiterparteien - als Voraussetzung, um sich "von den übrigen proletarischen Parteien nur dadurch" zu unterscheiden, dass er "die gemeinsamen, von der Nationalität unabhängigen Interessen des gesamten Proletariats... zur Geltung" bringt. "Die Kommunisten sind... der entschiedenste... Teil der Arbeiterparteien aller Länder; sie haben theoretisch vor der übrigen Masse des Proletariats die Einsicht in die Bedingungen, den Gang und die allgemeinen Resultate der proletarischen Bewegung voraus."<sup>41</sup>

*Drittens* ist für den marxistischen Kommunismus die demokratische Republik die Form der 'Diktatur des Proletariats', die natürlich als Herrschaft der ungeheuren Mehrheit (der Vermögenslosen) über eine geringe Minderheit (von Privateignern) verstanden wird. Für den Bolschewismus, der originär wie alle anderen Parteien der II. Internationale die demokratische Republik als politisches Ziel proklamiert hat, wird mit dem Auseinanderjagen der russischen Konstituante im Januar 1918 endgültig entschieden, dass er die militärisch gesicherte Herrschaft einer Minderheit sein wird, die sich auch und

---

<sup>38</sup> MEW 3, S. 26

<sup>39</sup> MEW 4, S. 474

<sup>40</sup> LW 5, S. 436

<sup>41</sup> MEW 4, a. a. O.

vor allem gegen andere sozialistische Parteien richtet (gegen die Sozialisten-Revolutionäre wie gegen die marxistischen Menschewiki). Die von den deutschen Kommunisten 1918/19 verkündete Entgegensetzung der Nationalversammlung zum Rätekongress ist die triste Konsequenz dieser Entscheidung geworden - und mit ihr die antidemokratische Attitüde der KPD.

Selbstverständlich muss eine gründliche Analyse weitere Feststellungen treffen, die zum Verständnis der kommunistischen Geschichte unabdingbar sind. Hier sollen die drei Gesichtspunkte genügen, um deutlich zu machen, dass im 20. Jahrhundert mit der Dominanz der russischen Kommunisten eine Lage herbeigeführt worden ist, die nicht als bruchlose Fortführung des kommunistischen Erbes des 19. Jahrhunderts gedacht werden kann (was ganz mit Steins Einsichten übereinstimmt). Soweit ich die Sache bisher zu sehen fähig bin, scheint es mir vernünftig zu sagen, dass der eigentliche Grund des Bruchs im Eintritt des Imperialismus zu finden ist.<sup>42</sup> Er entwickelt den Kult der Macht und Gewalt, realisiert Rüstungsprogramme bis dato ungekannten Ausmaßes, riskiert Kriege um die Neuverteilung von lange bestehenden Kolonialgebieten und führt in seiner deutschen Gestalt in die beiden Weltkriege, die die erste Jahrhunderthälfte als imperialistisches Extrem ausweisen. Der moderne Imperialismus hat so dieselbe soziale Frage zum Gegenstand wie der Kommunismus auch. Aber er versucht sie durch Eroberung und Unterwerfung zu beantworten, durch nationale Mobilisierung des eigenen Volkes gegen die Nachbarvölker; es ist kein Gran menschlicher Emanzipation in ihm, sondern die atavistische Beschwörung kriegerischen und mörderischen Verhaltens, von dem man im 19. Jahrhundert glauben konnte, es als ein historisch ausgestandenes Phänomen betrachten zu können.

In dieser Situation der imperialistischen Bedrohung setzt der bolschewistische Kommunismus dem imperialistischen Krieg den Bürgerkrieg entgegen und wird damit ebenso militant wie zum wichtigsten Bundesgenossen des antikolonialistischen Befreiungskampfes, der die zweite Hälfte unseres Jahrhunderts charakterisiert. (Die Kolonialfrage ist daher auch in den zwanziger Jahren nach Erledigung der Hoffnung auf den 'deutschen Oktober' im Jahre 1923 das die Komintern beherrschende Problem.) Die Militarisierung ist sein Schicksal, zuerst durch den Bürgerkrieg imputiert, dann durch den faschistischen Überfall erzwungen und schließlich durch die antikolonialistischen Kriege legitimiert. So produziert der bolschewistische Kommunismus ein Waffenarsenal, das ihn militärisch unbesiegbar macht und zugleich das Grab seiner volkswirtschaftlichen Substanz ad oculos präsentiert. Dieselbe Militarisierung, die ihn siegen ließ, hat ihn schließlich beerdigt. So ging er an sich selbst zugrunde.

---

<sup>42</sup> Vgl.: J. Schumpeter: Zur Soziologie der Imperialismen. Tübingen: Mohr 1919 (Sonderabdruck aus dem 'Archiv f. Sozialwiss. u. Sozialpol.', Bd. 46, Heft 1 u. 2)

### 3. Über die Ausbildung der kommunistischen Philosophie als Voraussetzung der DDR-Philosophie

Die Anfänge der DDR-Philosophie zu thematisieren, bedeutet, die Beziehung zur Kenntnis zu nehmen, die die deutschen Kommunisten zur Philosophie realisiert haben. Die DDR-Philosophie fällt nicht vom Himmel, ist in ihren Anfängen auch kein Import, sondern hat Produzenten, die in der Weimarer Republik wie im antifaschistischen Widerstand ihre Erfahrungen und Fähigkeiten erworben haben. In der DDR-Philosophie sind, so mein Eindruck, die avisierte, aber gescheiterte "menschliche Emanzipation" ebenso wie die realisierte und unerträglich gewordene Ideologenherrschaft die beherrschenden Bestimmungsmomente. Beide zusammen machen die Produktion eines sachlichen und klaren Bildes jener Anfänge immer noch problematisch. Mit dem Ende der DDR hat sich ja nicht einfach eine "zweite deutsche Diktatur" verabschiedet.<sup>43</sup> Mit ihm ist auch die marxistische Erwartung, die proletarischen Revolution als historische Vermittlung der gewollten "menschlichen Emanzipation" zu erfahren, entglitten, verschwunden, aufgelöst. Das ist ein weit tiefer gehender Bruch als der mit einer Diktatur dieser oder jener Provenienz (von der Deutschland wahrhaftig nicht nur zwei kannte). Es ist ein Verlust innerhalb des Zusammenhangs der Philosophie mit der Wirklichkeit selbst, soweit diese Wissenschaft die Aufforderung zu enthalten scheint, die Wirklichkeit nach der Idee oder einem konsistenten Ensemble von Ideen zu bilden, zu gestalten, soweit also die Philosophie das Erbe Platons nicht verleugnet.

#### 3.1. Die Anfänge

Betrachten wir nochmals die Ausgangslage in den Tagen des Vormärz: Im Unterschied zum Intellektuellen Moses Heß präsentiert der Schneider Wilhelm Weitling die andere wichtige Quelle kommunistischer Intention, die entschieden außerhalb der Philosophie angesiedelt ist, die Welt der handwerklichen Arbeit. Wie wird aus dieser Sphäre auf die Philosophie geschaut? Von Weitling erscheint 1845 'Das Evangelium des armen Sünders' bei Jenni in Bern. Darin heißt es: "Die deutsche Philosophie hat nichts ausgebildet als deutsche Begriffsverwirrung. Die deutsche Philosophie ist die Quintessenz des deutschen Unsinn. Überhaupt, was man als Philosophie getrieben, ist ja nichts als

---

<sup>43</sup> Es gab in Deutschland übrigens sehr viel mehr Diktaturen als nur die gegenwärtig im öffentlichen Bewusstsein gewöhnlich zitierten zwei. Zum Verständnis des Kommunismus wie des Faschismus sollte mindestens die Militärdiktatur Ludendorffs im Ersten Weltkrieg nicht vergessen werden, und ein monarchistischer Absolutismus ist auch eine Diktatur.

Unsinn, vorgetragen in gelehrten Redensarten, künstlich aus metaphysischem Hokus-pokus zusammengesetzt."<sup>44</sup> Und weiter heißt es: "Ich habe anderswo [‘Garantien...’, S. 141 f.] gesagt: die Philosophie muss regieren, und habe erklärt, was ich darunter verstehe. Damit meine ich also nicht die Nebler,..., ich meine weder Schelling noch Hegel. Der gefeierte Hegel ist für mich ebenso ein Nebler. Ich darf ihn so nennen, obgleich ich nichts von ihm gelesen habe."<sup>45</sup> Was Weitling hier artikuliert, hat nach ihm stets zu den Gewissheiten kommunistischer Funktionäre, aber auch Ideologen gehört, womit der Konflikt der kommunistischen Philosophie mit der kommunistischen Partei - speziell mit ihrem 'Apparat' - zur Existenzweise beider gehören musste.

Dieser Konflikt, hätte Weitling das letzte Wort gehabt, dürfte die Vereinigung von Philosophie und Kommunismus kaum hervorgebracht haben, wenngleich sicher eine positivistische Weltanschauung (die in der kommunistischen Bewegung stets eine Heimstatt hatte - in welcher Maske auch immer). Aber gegen Weitling stand Marx, und sein Diktum lautete: "Wenn das Proletariat die *Auflösung der bisherigen Weltordnung* verkündet, so spricht es nur das *Geheimnis seines eignen Daseins aus*, denn es ist die *faktische* Auflösung dieser Weltordnung. Wenn das Proletariat die *Negation des Privateigentums* verlangt, so erhebt es nur zum *Prinzip der Gesellschaft*, was die Gesellschaft zu *seinem* Prinzip erhoben hat, was in *ihm* als negatives Resultat der Gesellschaft schon ohne sein Zutun verkörpert ist. ... Wie die Philosophie im Proletariat ihre *materiellen*, so findet das Proletariat in der Philosophie seine *geistigen* Waffen,... Das *gründliche* Deutschland kann nicht revolutionieren, ohne *von Grund aus* zu revolutionieren. Die *Emanzipation des Deutschen* ist die *Emanzipation des Menschen*. Der *Kopf* dieser Emanzipation ist die *Philosophie*, ihr *Herz* das *Proletariat*. Die Philosophie kann sich nicht verwirklichen ohne die Aufhebung des Proletariats, das Proletariat kann sich nicht aufheben ohne die Verwirklichung der Philosophie."<sup>46</sup>

Mit dieser Proklamation hat die DDR-Philosophie - ungeachtet aller Beschwörung des Materialismus - im klassischen platonischen Verständnis gestanden. Eine philosophische Proklamation kann nicht platonischer sein als die zitierte - zu Beginn des Jahres 1844 erlassene. Was sonst soll "Verwirklichung der Philosophie" heißen, wenn im Zitat doch offenbar nicht das bare Faktum der publizierten Lehre dieses oder jenes Philosophen avisiert wird, sondern ersichtlich die Veränderung der menschlichen Realität nach den Ideen der Philosophie an sich (damals vorgestellt im System Hegels). Und welche Proklamation wäre mehr geeignet, jungen Bildungshungrigen, die in romantischer Selbstbestimmung ihr Leben der Realisierung der menschlichen Emanzipation anzudienen wünschen, das Studium der Philosophie zu empfehlen? Die Anfänge der

---

<sup>44</sup> W. Weitling: Das Evangelium des armen Sünders. Hrsg. V. W. Seidel-Höppner. Leipzig: Reclam 1967. S. 189

<sup>45</sup> Ebd., S. 190

<sup>46</sup> K. Marx: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung. In: MEW 1, S. 391

DDR-Philosophie jedenfalls standen für individuelle Neueinsteiger, die keinem Kader angehörten, unter dem Marxschen Diktum. Und dass die Verbindung des deutschen Kommunismus mit der Philosophie nach dieser Bestimmung die des Herzens mit dem Kopf (ein auf Moses Heß zurückgehendes Bild) hätte sein müssen, sich dann aber praktisch als eine Verknüpfung des kommunistischen Apparats mit den zulässigen Lehrinhalten erwies, war Inhalt einer Evolution, die erst absolviert werden musste, ehe sie zum Gegenstand des Begreifens gemacht werden konnte.

Marx tritt der Philosophie zunächst als Schüler und Freund Bruno Bauers, dann aber als Feuerbachianer gegenüber, d. h. als jemand, der die Philosophie Hegels unter den Verdacht stellt, die Kategorien des Subjekts und Prädikats in ihrer 'natürlichen' Stellung gegeneinander so verdreht zu haben, dass das Hegelsche Subjekt das wirkliche Prädikat, das Hegelsche Prädikat das wirkliche Subjekt sei (eine Deutung Feuerbachs, in der vermeintlich mit dieser Kategorialkehre der Übergang vom Idealismus zum Materialismus vollzogen wird). Um einfach zu verdeutlichen, was damit gemeint ist, sei das Radfahren und der Radfahrer bedacht: Bei Hegel *setzt sich* das Radfahren als Radfahrer. Und Feuerbach besteht darauf, dass das Radfahren die Tat des Radfahrers sei. Dass die Sache nicht so einfach ist, bemerkt man, wenn man sich das Lernen des Radfahrens genau ansieht. Das Radfahren tritt dem einzelnen Menschen sehr wohl als vorgegeben gegenüber (im Raisonement Feuerbachs haben wir so das Prädikat, ehe wir sein Subjekt haben). Und Hegels merkwürdiges Setzen erscheint darin, dass die Eltern ihre Kinder aufs Rad setzen, halten und dies Tun solange fortsetzen, bis jene allein fahren können. Bedenkt man obendrein die Produktion des Fahrrads, so gilt wieder Platons Argument, dass der Produzent die Idee des Radfahrens bereits im Kopf hat, ehe wirklich mit dem Rade gefahren wird. Feuerbachs Rundumschlag zur Erlösung vom Idealismus und ungesäumten Annahme des Materialismus ist also ein Faustschlag in das Gespinnst der Kategorien, ein Kinnhaken gegen das Haupt der Philosophie. Er kann nur Positivismus hervorbringen.

Die kommunistische Beschwörung des Materialismus (später von Plechanow mit Entschiedenheit und gründlichen Kenntnissen verteidigt) leidet an der Oberflächlichkeit ihrer Kategorialanalyse. Das ist ein Mangel, den die Reduktion der Philosophie auf "einfache Weltanschauung" bestens fördert. Und diese Reduktion ist wohl die Folge der Ersetzung erkennenden durch das revolutionäre Verhalten, die der Zeitgeist des Vormärz den Zeitgenossen mit romantischer Emphase vermittelt hat. Marx notiert: "Deutschlands *revolutionäre* Vergangenheit ist... theoretisch, es ist die *Reformation*. Wie damals der *Mönch*, so ist es jetzt der *Philosoph*, in dessen Hirn die Revolution beginnt."<sup>47</sup> Und nicht auf die Philosophie, sondern auf die Revolution kommt es ihm an.

---

<sup>47</sup> K. Marx: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung. In: MEW 1, S. 385

Diese Attitüde, auf das Denken und Erkennen zu pfeifen und die augenblickliche, unverzügliche, sofort in Szene zu setzende Tat zu wollen, stellt sich nach dem Ende der deutschen Klassik zwischen 1830 und 1840 im Zeitgeist ein - und findet dann auch in Marx' 11. Feuerbach-These ihren Ausdruck. Zwischen Juni und Ende August 1844 schreibt Marx seine *Ökonomisch-philosophischen Manuskripte* nieder, worin er als "Feuerbachs grosse That" den "Beweis" notiert, "dass die Philosophie nichts andres ist als die in Gedanken gebrachte und denkend ausgeführte Religion; also ebenfalls zu verurtheilen ist; eine andre Form und Daseinsweise d[er] Entfremdung des menschlichen Wesens."<sup>48</sup> Dies nun zeigt deutlich die Kehrseite der platonistischen Verhimmelung der Philosophie im Kommunismus bei Marx selbst. In der 'Deutschen Ideologie' heißt es denn auch in diesem Sinne: "Da, wo die Spekulation aufhört, beim wirklichen Leben, beginnt... die... positive Wissenschaft... Die selbständige Philosophie verliert mit der Darstellung der Wirklichkeit ihr Existenzmedium. An ihre Stelle kann höchstens eine Zusammenfassung der allgemeinsten Resultate treten, die sich aus der Betrachtung der historischen Entwicklung der Menschen abstrahieren lassen."<sup>49</sup>

Wir sehen also im modernen deutschen Kommunismus von Anfang an ein von Extremen bestimmtes Verhältnis zur Philosophie. Für die einen, von Weitling antizipierten, ist die Philosophie (im Sinne des hier unterstellten Begriffs) bestenfalls ein Gegenstand der Negation, verstanden als deutscher Unsinn und Neblerei, weshalb sie den Positivismus im Sinne Comtes für das 'Mannesalter' des Denkens und Erkennens auch des Kommunismus halten. Für die anderen dagegen gilt: Kein Kommunismus ohne Hegel!

Diese Entgegensetzung zwischen Positivismus und Hegelianismus ist von Anfang bis Ende auch ein durchgängiger Charakterzug der DDR-Philosophie, d. h. der Produktion jener Philosophen, die die DDR als deutsches kommunistisches Projekt ge-

---

<sup>48</sup> Karl Marx: *Ökonomisch-philosophische Manuskripte vom Jahre 1844*, eingel. v. J. Höppner. Leipzig: Reclam 1988. S. 173

<sup>49</sup> MEW 3, S. 27

wollt und betrieben haben. Es ist die Entgegensetzung der Philosophie mit ihrer eigenen Liquidation, die in der stalinistischen Depression<sup>50</sup> (von der zweiten Hälfte des Jahres 1925 bis zu Stalins Tod am 5. März 1953) eine eigene physische Existenz gewann - im Tod der einen und im Funktionsstellenbesetzen der anderen (Sten, Bucharin, Rjasanow, Sauerland usw. erschossen, Mitin, Judin, Lukács, Kurella usw. am Leben und am Bau des kommunistischen Staates mitwirkend).

1877 gibt Friedrich Engels, wie schon notiert, im Philosophie-Abschnitt seines 'Anti-Dühring' das nachfolgend gültig werdende Original der "marxistischen Philosophie", von Plechanow aufgenommen und als "dialektischer Materialismus" bezeichnet. Betrachtet man Engels' Systematik, durch die Auseinandersetzung mit Dühring induziert, wird man durchaus sagen können, dass der Schöpfer des Marxismus den oben erklärten Philosophiebegriff erfüllt: Ontologie ('Weltschematik'), Naturphilosophie, Moral und Recht sowie Kategorien in der dialektischen Determination werden diskutiert, und das ist klassischer philosophischer Stoff, wie immer er behandelt sein mag. Insofern ist es wohl rechtens, von einer *modernen kommunistischen Philosophie* zu sprechen

---

<sup>50</sup> Wie ich in anderen Darstellungen oft genug beschrieben habe, unterstelle ich für das Verständnis historischer Zusammenhänge die Zyklentheorie Kondratieffs und Schumpeters, weshalb der Terminus 'stalinistische Depression' hier die gesamte Depressionsphase des 3. Kondratieff mit Blick auf die kommunistische Geschichte meint. Der 3. Kondratieff selbst, Schumpeter nennt ihn den "neomerkantilistischen" - ich ziehe die Bezeichnung "imperialistischer Kondratieff" vor -, beginnt mit dem Jahre 1898 und endet 1952. Der Eintritt in die Depressionsphase liegt somit im Jahre 1925. Vier Jahre später wird mit dem Einbruch der bis dato schwersten Weltwirtschaftskrise der Geschichte allen nachdrücklich deutlich gemacht, dass die Kondratieff-Depression keine bloße Imagination ökonomischer Theoretiker ist. 1939 liegt ihr Tiefpunkt, im Frühjahr dieses Jahres erfolgt der Eintritt in die Erholungsphase, die dann bis 1952 währt. In diesem Jahr ist der kommende lang währende Aufschwung als Prosperitätsphase des neuen, des 4. Kondratieff deutlich spürbar; später wird diese Prosperität als "Wirtschaftswunder" bezeichnet, eine Name, der klar macht, wie unbekannt die Kondratieff-Schumpeter-Lehre noch immer gewesen ist. Fasst man Depressions- und Erholungsphase des 3. Kondratieff unter dem Namen 'Depression' zusammen, so geht es um die Zeit zwischen 1925 und 1953. Und genau das ist die Zeit des Aufstiegs Stalins, daher die Verwendung des Ausdrucks "stalinistische Depression". – Es ist gegenwärtig üblich, vom "kurzen Jahrhundert" und ähnlichen Kuriosa zu sprechen (so habe das 20. Jahrhundert mit dem ersten Weltkrieg begonnen und dem Zusammenbruch des europäischen Kommunismus geendet). Muss versichert werden, dass ein Jahrhundert - ein Jahrhundert ist? Muss erklärt werden, dass das 20. Jahrhundert mit dem Jahre 1901 beginnt und mit dem Jahre 2000 endet? Das wirkliche Problem ist das Erkennen des geschichtlichen Ganges der menschlichen Verhältnisse, das Begreifen der Geschehnisse in ihrem Zusammenhang. Und dafür ist die Voraussetzung des Zeitrahmens unabdingbar. Dann versteht sich, dass der Erste Weltkrieg kein mystischer Einbruch eines Verhängnisses ist, sondern die sehr klare Folge der imperialistischen Politik, die in Deutschland z. B. mit dem Flottenbau genau im Jahre 1898 unübersehbar in Erscheinung tritt (der japanische Flottenbau beginnt 1897). Mit dieser Sicht ist dann auch zu sagen, dass das 20. Jahrhundert das Zeitalter des Auf- und Abstiegs des Imperialismus ist. Das letzte bedeutende Land, das seine politische Souveränität erlangt hat, ist Namibia im Jahre 1990 gewesen. Und der Kampf der Tschetschenen um ihre Unabhängigkeit zeigt, dass wir noch immer am Erbe des Kolonialismus laborieren (Russland führte gegen Schamyl in Tschetschenen zur selben Zeit Krieg als Frankreich Algerien eroberte.) – Für meine Sicht darf ich noch auf meinen Artikel 'Wirtschaftsentwicklung und Marxsche Formationslehre' hinweisen in: Berliner Debatte INITIAL 8(1997)1/2, S. 105-121. Im selben Heft findet man eine wichtige Information von Klaus Gebicke: Nikolaj Dmitriewiç Kondratieff. Über dynamische Modellierung des Kapitalismus, a. a. O., S. 92-103. Des weiteren verweise ich auf Ulrich Hedtke: Stalin oder Kondratieff. Endspiel oder Innovation? Berlin: Dietz Vlg. 1990. Diese Schrift enthält Nikolai Kondratieff: Strittige Fragen der Weltwirtschaft und der Krise (Antwort an unsere Kritiker), a. a. O., S. 135-196

und Engels als ihren ersten Schöpfer festzustellen. Es liegt damit eine gewöhnliche philosophische Schule vor, deren Verhältnis zu anderen debattiert werden kann, deren Vorzüge und Mängel im normalen wissenschaftlichen Dialog oder Diskurs erkennbar sind. Engels selbst sieht die Sache etwas anders und sagt: Der moderne Materialismus, "die Negation der Negation [des Idealismus, den Engels als Negation des antiken Materialismus versteht, P. R.], ist nicht die bloße Wiedereinsetzung des alten... Es ist überhaupt keine Philosophie mehr, sondern eine einfache Weltanschauung, die sich nicht in einer aparten Wissenschaftswissenschaft, sondern in den wirklichen Wissenschaften zu bewähren und zu betätigen hat. Die Philosophie ist hier also 'aufgehoben', das heißt, 'sowohl überwunden als aufbewahrt'; überwunden, ihrer Form, aufbewahrt, ihrem Inhalt nach."<sup>51</sup> Dass Engels die Negation der Negation des antiken Materialismus als "einfache Weltanschauung" versteht, als Austritt aus der Philosophie, ist natürlich entschieden bestreitbar. Denn Negation der Negation ist mit der Position äquivalent, kann also keine Operation sein, die aus dem Bereich des originären Gegenstands herausfällt; wer die Negation einer Philosophie negiert, bejaht gerade die Philosophie. Mit diesem Einwand wird Engels' Konzept einer auf Logik und Dialektik reduzierten Philosophie selbstverständlich nicht getroffen. Es wird nur erklärt, er habe eine besondere Philosophie produziert, obwohl er meint, die Philosophie aufzugeben zu haben. Und wer ein neues philosophisches Konzept hervorbringt, muss keineswegs von seinem Tun auch das entsprechende Selbstbewusstsein haben.

Solche Erwägung wäre in der akademischen Philosophie keiner weiteren Aufregung wert. Ganz anders aber ist die Lage beschaffen, wenn Engels durch Nachfolger in kommunistischer parteilicher Bindung zum "Klassiker" erklärt wird, dessen Sätze nurmehr als Axiome des sonst noch möglichen Rasonnements behandelt werden können. Genau das ist die Crux der Verbindung der kommunistischen Philosophie mit der kommunistischen Partei bolschewistischer - genauer gesagt: stalinistischer - Provenienz. Sie ist zur Voraussetzung auch der Anfänge der DDR-Philosophie geworden. "Engels hat gesagt" oder "Marx hat gesagt" oder "Lenin hat gesagt" sind schon in ihnen rechtfertigende Sätze von höherer Evidenz als der Satz vom ausgeschlossenen logischen Widerspruch geworden.

Festgehalten sei: Engels setzt das, was "marxistische Philosophie" oder "dialektischer Materialismus" genannt wird oder die "wissenschaftliche Weltanschauung der Arbeiterklasse". Wie man erkennt, bleibt unklar, ist nun eine besondere Philosophie hervorgebracht worden oder nicht? Die schon bestehende Philosophie sagt gewiss: Was der Form nach überwunden ist, kann dem Inhalt nach nicht nicht überwunden sein. Denn Form und Inhalt sind zwar unterscheidbar, aber nicht trennbar. Die Einigung

---

<sup>51</sup> MEW 20, S. 129



der positivistischen und der hegelianistischen kommunistischen Philosophen auf Engels macht keine Mühe, weil er selbst einen Widerspruch artikuliert hat. Und von Klassikern formulierte Widersprüche bedeuten allemal die Gelegenheit zur Fraktionsbildung, die sich an der Position (Behauptung) der jeweiligen Extreme intellektuell fixieren. (Gewöhnlichen Leuten sind Nachweise logischer Widersprüche natürlich Gründe, ihre Ansichten zu korrigieren.) Da die Sätze eines Klassikers als Dogmen gelten, können die Fraktionen mit bestem Gewissen in denselben Personen ihre je eigenen Klassiker vorführen. Dass etwa von der ganzen Philosophie nur Logik und Dialektik bleibe, hat Robert Havemann daher rechtens mit Berufung auf Engels den DDR-Philosophen als Ersatzbuhmännern des Dogmatismus vorwerfen können.<sup>52</sup>

An dieser Stelle möchte ich wenigstens erwähnen, dass der deutsche Kommunismus mit dem Schneider Wilhelm Weitling nicht nur einen Handwerker hervorgebracht hat, der die klassische Philosophie für Vernebelungskunst hielt, sondern mit dem Lohgerber Josef Dietzgen, auch Handwerker, der Philosophie sui generis produzierte.<sup>53</sup> Das, was alle kommunistische Philosophie nach der Aufklärung charakterisiert, spricht auch Josef Dietzgen mit unmissverständlicher Klarheit aus, nämlich dass das Menschenheil von der materiellen Arbeit und von keiner spiritistischen Phantasterei abhängt, dass die Produktivkraft der sozialen Arbeit die entscheidende Bedingung der Humanität sei. "Mit der Einteilung jedoch der Philosophen in Materialisten und Idealisten verhält es sich ungefähr wie mit der Einteilung des Wetters in gutes und schlechtes oder in Regen und Sonnenschein. ... Manchmal ist Regenwetter das Herrlichste der Welt, und sogar kommt es vor, dass während des Regens die Sonne scheint."<sup>54</sup>

---

<sup>52</sup> Vgl. seinen Artikel 'Meinungsstreit fördert die Wissenschaften' in: Neues Deutschland v. 7./8 Juli 1956, den er am 20. September 1956 mit der Feststellung komplettiert: "Die Genossen Philosophen... wenden sich... gegen meinen Satz: 'Die Philosophie ist,..., keine spezielle Wissenschaft mit einem bestimmten Gegenstand. Sie hat alle Gegenstände zum Gegenstand, aber diese wiederum nur vermittelt aller anderen Wissenschaften von diesen Gegenständen.' ... Nun hat sich schon Friedrich Engels...unmissverständlich geäußert... Er spricht... von dem neuen 'modernen Materialismus'... und sagt... ausdrücklich..., er... 'braucht keine über den anderen Wissenschaften stehende Philosophie mehr.'" (In: R. Havemann: Philosophie und Dogmatismus, in: Neues Deutschland v. 20. September 1956.) Havemanns Angriff auf den Dogmatismus klopft die Philosophen, die natürlich objektiv gar nicht die Adressaten sein können, weil die Realisation eben des Dogmatismus nirgendwo anders als in Amtsstuben mit Sanktionsgewalt erfolgt. Die aber hütete sich Havemann anzugreifen. Obendrein ist seine Attacke natürlich selbst bester Dogmatismus, indem sie "Engels hat gesagt" zum Argument macht.

<sup>53</sup> Heinrich Saar, 1958 politisch zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt, hat 1954 Ausgewählte Schriften Dietzgens im Dietz Vlg. herausgebracht, die sowohl 'Das Wesen der menschlichen Kopfarbeit' (1869) als auch 'Das Akquisit der Philosophie' (1887) enthalten. 1961-1965 erschienen Dietzgens 'Schriften in drei Bänden' in Berlin. - Zum Gang der Ereignisse, die zur Verurteilung Heinrich Saars führten, vgl. Camilla Warnke: Kommunistische Parteiherrschaft und Wissenschaft. Zur gescheiterten Emanzipation des Gesellschaftswissenschaftlichen Grundstudiums an der Berliner Humboldt-Universität 1956-1958 - Eine Fallstudie. In: Heinz Eidam u. Wolf-dietrich Schmied-Kowarzik (Hrsg.): Kritische Philosophie gesellschaftlicher Praxis. Auseinandersetzungen mit der Marxschen Theorie nach dem Zusammenbruch des Realsozialismus. Würzburg: Vlg. Königshausen & Neumann 1995, S. 232-249

<sup>54</sup> J. Dietzgen: Ausgewählte Schriften. Berlin: Dietz Vlg. 1954, S. 276

Diese flotte Sicht der Unterscheidung des Materialismus vom Idealismus wird in der russischen Marxismus-Rezeption nicht geteilt. Ihr müssen wir uns zuwenden, weil ohne sie die Anfänge der DDR-Philosophie gar nicht verstanden werden können. Sie wird durch Georgi Plechanow 1883 begründet. Und er ist auch der eigentliche - darf man es sagen? - Prophet des dialektischen Materialismus. Diese wirkliche Bedeutung Plechanows, von Lenin, der sich immer als Schüler des Grandseigneurs des dialektischen Materialismus verstand, stets anerkannt, konnte in der DDR-Philosophie nie ausgesprochen werden, weil Plechanow nicht bereit war, den Großpapa der Bolschewiki zu spielen (auch die Menschewiki hielt er sich als besonderen Verein vom Leibe) und obendrein Russlands Krieg gegen Deutschland 1914/18 auf Grund der deutschen Kriegserklärung für gerecht hielt und daher bis zum Siege durchzuhalten gewillt war. So wurde er in der bolschewistischen Ideologie denn auch ein "Sozialimperialist". Und das erklärt sein Schicksal in der DDR-Publikationsliste.<sup>55</sup>

### 3.2 Die russische Marxismus-Rezeption

Am 8. Oktober 1883 vollzieht Plechanow mit der Gründung der Gruppe 'Befreiung der Arbeit' im Exil in Genf (in einem Café am Rhoneufer mit Pawel Axelrod, Wera Sassulitsch, Lew Deutsch, Wassili Ignatow, Ilja Ignatow und seiner Frau Rosalija) den Bruch mit den russischen Volkstümlern (Narodniki) und den Übergang auf den Standpunkt des Marxismus, den er Ende 1881/Anfang 1882 mit der Übersetzung des 'Manifests der Kommunistischen Partei' und der Publikation seiner russischen Ausgabe 1882 in Genf vorbereitet hat. Im selben Monat erscheint seine Arbeit 'Sozialismus und politischer Kampf' ebenfalls in Genf. Zu ihrem Motto macht Plechanow den Satz "Jeder Klassenkampf ist aber ein politischer Kampf" aus dem 'Manifest'<sup>56</sup> und kennzeichnet damit das Charakteristikum der russischen Marxismus-Rezeption, die Umkehrung des gedachten Verhältnisses zwischen Ökonomie und Politik.

Während, wie ich als bekannt unterstelle, der klassische Marxismus das Primat der Ökonomie proklamiert, die politische Revolution für beendet erklärt und die soziale (d. h. natürlich ökonomische) als Aufgabe der Gegenwart diagnostiziert, sehen die russischen Rezipienten den Marxismus als die dem Volkstümlerkonzept überlegene Lehre

---

<sup>55</sup> Plechanow ist in deutscher Sprache nur teilweise bekannt. Alle den kommunistischen Parteiideologen verdächtigen Äußerungen (besonders die nach seiner Rückkehr ins revolutionäre Russland) sind bisher nicht veröffentlicht (es findet sich auch gegenwärtig keine Verlag, der das Risiko einer deutschen Publikation tragen will). Ich verweise auf: Michail Jowtschuk, Irina Kurbatowa: Georgi Plechanow. Eine Biographie. Berlin: Dietz Vlg. 1983. Georgi Plechanow: Eine Kritik unserer Kritiker. Schriften aus den Jahren 1898 bis 1911. Hrsg. v. Erika Mieth. Berlin: Dietz Vlg. 1982. G. W. Plechanow (N. Beltow): Zur Frage der Entwicklung der monistischen Geschichtsauffassung. Berlin: Dietz Vlg. 1956. G. W. Plechanow: Über materialistische Geschichtsauffassung. Berlin: Vlg. Neuer Weg 1946. Ders.: Über die Rolle der Persönlichkeit in der Geschichte. Berlin: Vlg. Neuer Weg 1945

<sup>56</sup> MEW 4, S. 471

von der politischen Revolution. Man kann diese Deutung ein grandioses Missverständnis nennen. Aber das ist sie nur mit Bezug auf den von Marx und Engels unterstellten Geltungsbereich ihrer theoretischen Vorstellungen, nämlich mit Bezug auf Westeuropa.<sup>57</sup> Für Russland, das ja im Wesentlichen mit Osteuropa zusammenfällt (und dann noch einen erklecklichen Teil Asiens umfasst) kann von keinem Missverständnis die Rede sein, vielmehr handelt es sich mit der Übernahme des Marxismus durch russische Revolutionäre um eine kühne Hypothese. Denn mit der Existenz des Zarentums war völlig klar, dass Russland noch vor der politischen Revolution stand, die Westeuropa in einzelnen Schritten von den Niederlanden über England und Frankreich bis 1799 absolviert hatte, als Napoleon die Revolution für beendet erklärte. Ebenso klar war aber auch, dass Russland zur selben Zeit wie Japan Teilnehmer an der industriellen Revolution geworden war (mit teilweise phantastischen Investitionen vornehmlich des französischen Kapitals). Wie also sollten sich die russischen Rezipienten des Marxismus die politische Perspektive ihrer Heimat vorstellen?

Die Antwort auf diese Frage kann hier nicht gegeben werden. Ich halte nur fest: Die Ersetzung des Primats der Ökonomie durch das der Politik ist Fundamentalexiom der russischen Marxismus-Rezeption geworden - und mit der Dominanz der russischen Kommunisten in der Komintern dann auch zum Axiom der 'bolschewisierten' deutschen Kommunisten.<sup>58</sup> Lenin übernimmt diese Ersetzung von Plechanow als selbstverständlich, und später gilt sie dann als ein Charakteristikum des Leninismus. Sie hat für die herrschenden kommunistischen Parteien die verheerende Folge, wirtschaftliche Probleme durch politische Entscheidungen lösen zu wollen - ein wahrhafter Kinder Glaube. Lenin hat wohl noch erkannt, dass Kriegskommunismus nichts als blanke Negation des Bestehenden sein kann und seinen Adepten hinterlassen: Genossen, wir müssen handeln lernen! Wie sehr er das selbst verstanden hat, ist für mich bis dato nicht erkennbar. Stalin aber hat im Januar 1928 mit der Einführung der 'Ural-Sibirischen Methode' der Getreidebeschaffung (also Requirieren) die Restauration des Kriegskommunismus betrieben, der die alte russische Bauernschaft dann zum Opfer gefallen ist. Die 5 bis 7 Millionen Toten der Jahre 1932 und 1933 sind die Opfer auf dem Altar des Primats der Politik.

---

<sup>57</sup> Ich muss zur Vermeidung von Fehldeutungen sagen, was ich mit 'Westeuropa' meine: Das ist jener Teil Europas, der im russischen Verständnis 'sa rubeshom' genannt wird, genauer der durch die lateinische Kirche katholisch und dann auch protestantisch gewordene Teil (von Portugal bis zum Baltikum und Polen, von Irland bis Ungarn und Kroatien). Osteuropa dagegen ist der von Konstantinopel aus christianisierte Teil, der nach der Eroberung der Stadt durch die Osmanen im russischen Zarentum seinen politischen Degen gefunden hat (wenigstens im russischen Bewusstsein).

<sup>58</sup> Das gilt auch für die Anfänge der DDR und ist erst 1962 von Ulbricht in einem Interview in Leipzig angesichts der Wirtschaftsprobleme als erledigtes Dogma erklärt worden. Ich verweise zur weiteren Information auf meinen Artikel 'Über den Platz der DDR in der deutschen Geschichte' in: *Konfliktforschung Aktuell* 7(1999)2-3, hrsg. v. Verein für angewandte Konfliktforschung e. V. Berlin, S. 44-79

Diese Feststellung kann selbstverständlich nicht als Vorwurf gegen Plechanow gedeutet werden. Denn es ist wohl akzeptabel, dass der russische Marxismus den Sturz des Zarismus als politische Revolution avisiert hat. Dass dagegen die russischen Sozialisten und Kommunisten keinen gemeinsamen Weg für die Eröffnung einer hoffnungsvollen ökonomischen Perspektive ihrer Heimat gefunden haben, bleibt ein bitteres Faktum und ein Gegenstand der Erklärung, die noch zu liefern ist.<sup>59</sup>

Was nun die philosophische Wirksamkeit Plechanows angeht, sei hier nur mitgeteilt, dass er Engels' Achtung gewinnt, den Patriarchen der II. Internationale in London auch besucht und nichts mehr will, als ein guter Interpret der Konzepte von Marx und Engels zu sein. Da stellt Eduard Bernstein (1850-1932) mit seinem Artikel 'Das realistische und das ideologische Moment im Sozialismus. Probleme des Sozialismus, 2. Serie II'<sup>60</sup> eine Provokation zur Verfügung, die Plechanow dazu führt, im Juli 1898 mit seinem Artikel 'Bernstein und der Materialismus'<sup>61</sup> zu antworten. Diese Antwort basiert auf einer sehr verständlichen Empörung über Bernsteins Haltung à la Weitling, nämlich den Anspruch, "die Gedanken eines Laien" auch in der Philosophie dadurch "beisteuern zu können", dass man flugs versichert: "Der reine oder absolute Materialismus ist gerade so spiritualistisch wie der reine oder absolute Idealismus." Plechanow, der den Materialismus nun wirklich im Schweiße seines Angesichts redlich studiert und daher genaueste Kenntnisse hat, findet solchen Dilettantismus empörend und präsentiert schlicht, was Holbach dachte, Helvétius, Robinet, La Mettrie. Dann notiert er: "Genosse Bernstein hat mehrere Jahre in nächster Nähe von Friedrich Engels gelebt und hat dessen Philosophie nicht begriffen. ... Es ist unglaublich, aber es ist so."<sup>62</sup> Damit ist die Autorität Plechanows als des Philosophen der II. Internationale via Revisionismus-Debatte in der deutschen Sozialdemokratie gesetzt, die deutsch-russische Symbiose in der Produktion des dialektischen Materialismus eröffnet.

Für das bessere Verständnis der entschiedenen Betonung des Materialismus durch Plechanow, die für die DDR-Philosophie - natürlich mit legitimierendem Rückgriff auf Lenin<sup>63</sup> - bindend geworden ist, muss unbedingt noch eine Bemerkung gemacht werden: Deutsche Marxisten konnten natürlich wissen, dass ihr Stammvater

---

<sup>59</sup> Albernheiten über Russlands "asiatische Natur" und dergleichen helfen mitnichten weiter. Man muss endlich zur Kenntnis nehmen, dass sich Russland und Großbritannien als kommunizierende Röhren entwickelt haben (die Gründung von Städten in Nordamerika durch die Engländer verläuft zur selben Zeit wie die russischen Städtegründungen in Sibirien, und Alaska hat der Zar an die USA verkauft). Das besagt sozial-ökonomisch, dass die Himmelfahrt des persönlichen Privateigentums bei den Angelsachsen mit der Höllenfahrt desselben im Zarenreich bezahlt worden ist, Russland daher potent war, dem modernen Kommunismus die staatliche Basis zu liefern. Lenins Frage 'Was tun?' ist deshalb mit inverser Intention erneut zu stellen.

<sup>60</sup> In: Die Neue Zeit XVI(1897/1898)II, Nr. 34 u. Nr. 39

<sup>61</sup> In: Die Neue Zeit XVI(1897/1898)II, Nr. 44. Wieder abgedruckt in: Georgi Plechanow: Eine Kritik unserer Kritiker. Hrsg. v. E. Mieth. A. a. O., S. 5-20

<sup>62</sup> A. a. O. (Ed. Mieth), S. 8-9

<sup>63</sup> W. I. Lenin: Materialismus und Empirio-kritizismus, in: LW 14, Berlin: Dietz Vlg. 1964

"Kants Philosophie mit Recht als die *deutsche Theorie* der französischen Revolution zu betrachten"<sup>64</sup> geneigt war (eine Sicht die auf Hegel zurückging). Solches Wissen hatte das Zarentum selbstverständlich nicht. Es bezichtigte Nikolaj Gawrilowitsch Tschernyschewskij (1828-1889), ein Flugblatt "Gruß an die herrschaftlichen Bauern..." verfasst zu haben und "materialistischen und revolutionären Ideen anzuhängen", um ihn am 19. Mai 1864 auf dem Mytnaja-Platz in Petersburg der 'zivilen Hinrichtung' zu unterwerfen. Auf die Knie gezwungen und in strömendem Regen an den Schandpfahl gekettet, erduldet Tschernyschewski in stoischer Ruhe diese Barbarei, um sodann 27 Jahre seines Lebens - bis 1889 - eingekerkert zu sein.<sup>65</sup> Solche Behandlung ihres großartigsten Vertreters hat die revolutionäre Intelligenz Russlands davon überzeugt, dass der Materialismus ersichtlich das Banner der Revolution, d. h., russisch gesprochen, der *Vernichtung des Zarismus* sein müsse.

Plechanow realisiert mit seinem Eifer für die Betonung der politisch revolutionären Bedeutung des Materialismus, der doch in Westeuropa (in der französischen Hochaufklärung um 1750) mehr eine Angelegenheit des genießenden Adels gewesen ist, nichts weiter als das ideologische Produkt des Kampfes der russischen Intellektuellen gegen den bornierten Zarismus. Was dieser negativ denunziert, nehmen sie in positiver Wendung als revolutionäres Selbstverständnis. Dass die zaristische Denunziation des Materialismus als des Alliierten revolutionärer Ideen nach der Eroberung der Macht durch die Bolschewiki und endlich der Verhimmlung ihres Führers im Januar 1924 aus dem Zeitbewusstsein verschwand, ist nur zu natürlich. Welche Sozialisten wissen noch, dass ihr Namen einer katholischen Denunziation nach 1750 entspringt; und welche Marxisten haben parat, dass ihr Name bakunistischer Denunziation in der I. Internationale entstammt? Die Vorstellung von der revolutionären Rolle des Materialismus, dem christlich-orthodoxen Zarentum ganz angemessen, ist eine Imagination, die in Westeuropa keinerlei empirische Rechtfertigung hat. In der von Plechanow begründeten russischen Marxismus-Rezeption jedoch hat sie die Gewalt eines ideologischen Vorurteils erlangt. Sie wurde nolens volens den kommunistischen Philosophen vererbt. Und dass sie sich ihre eigene Geschichte nicht mehr mit empirischer Nüchternheit vergegenwärtigen konnten, ist das Resultat der 'Bolschewisierung', die den Generalsekretär unweigerlich zur Dogmenproduktionsmaschine machte und zum Inhaber der Sanktionsgewalt, die in der Hochzeit des Terrorismus zum augenblicklichen Tod führen konnte.

Da Plechanow zwar den dialektischen Materialismus kreierte, aber leider ein 'Sozialimperialist' geworden ist, haben die kommunistischen Parteien später natürlich

---

<sup>64</sup> [Karl Marx]: Das philosophische Manifest der historischen Rechtsschule, in MEW 1, Berlin: Dietz Vlg. 1956, S. 80

<sup>65</sup> Vgl.: Geschichte der UdSSR. Unter d. Red. v. A. M. Pankratowa. Teil II. Moskau: Vlg. f. fremdsprachl. Lit. 1949, S. 247-250

auch in Sachen Philosophie Lenin den Hut aufgesetzt. Dies ist jedoch ohne wissenschaftliche Bedeutung. Bis auf seine erst 1929 veröffentlichte private Hegel-Lektüre stehen alle Leninschen philosophischen Äußerungen unter der Dominanz Plechanows, insbesondere selbstverständlich sein 'Materialismus und Empiriokritizismus'. Selbst die Idee von einer Gesellschaft "streitbarer Materialisten" aus dem Jahre 1922 hat ihr Vorbild in Plechanows Antwort an "Herrn Bogdanow", den Bolschewiken, die unter dem Titel 'Materialismus militans' erschienen ist.<sup>66</sup> Der Bolschewik Lenin drängte Plechanow sehr zu dieser Antwort und bewies damit, dass vor dem Januar 1912 (als die bolschewistische Parteikonferenz in Prag die Verselbständigung der Fraktion beschloss und Stalin ins ZK kooptierte) doch immer noch von einer gemeinsamen SDAPR zu reden war.

Der wichtigste Schüler Plechanows in Sachen Philosophie ist zweifellos Abram Moiseewič Deborin, (eigentlich Ioffe, 1881-1963), in den zwanziger Jahren Repräsentant der 'Dialektiker'- Richtung in der Philosophie Räterusslands, seit 1929 Mitglied der AdW der UdSSR. Er publiziert 1922 - natürlich in russischer Sprache - mit einem Vorwort Plechanows eine 'Einführung in die Philosophie des dialektischen Materialismus'. Ich gebe ihren Inhalt an: 1. Bacon, 2. Hobbes, 3. Locke, 4. Berkeley, 5. Hume, 6. Die transzendente Methode, 7. Die dialektische Methode und der dialektische Materialismus, 8. Neohumanismus, 9. Machismus und Marxismus, 10. Dialektischer Materialismus und Empiriosymbolismus, 11. Pragmatismus und Materialismus. Das ist ganz nach dem Urbild der Arbeiten Plechanows verfasst und zeigt, dass Deborin durchaus keine - sagen wir mal: nach deutschen philosophischen Bedürfnissen - wirklich systematische Darstellung dessen geliefert hat, was "dialektischer Materialismus" im philosophisch strengen Sinne heißen könnte. Aber natürlich hat er ganz sicher intelligente Beiträge zu dieser philosophischen Auffassung geliefert.<sup>67</sup>

Neben der von Plechanow und Deborin vertretenen Richtung der russischen Marxismus-Rezeption muss natürlich insbesondere Nikolai Bucharin (1888-1938) genannt werden, 1926 bis 1929 als Nachfolger Sinowjews Vorsitzender der Komintern, am 15. März 1938 nach dem dritten Moskauer Prozess erschossen.<sup>68</sup> Bis zu seiner "Entlarvung" durch Stalin 1928 (der Bruch zwischen beiden war im Juni 1928 perfekt) - galt

---

<sup>66</sup> Georgi Plechanow: Eine Kritik unserer Kritiker (Ed. Mieth), S. 249-351

<sup>67</sup> Hier muss ich die deutsche Kuriosität notieren, dass im Philosophenlexikon der DDR von 1982 nach Darwin Demokrit notiert wird, also der dialektische Materialist Deborin in der DDR die Rolle eines 'schwarzen Lochs' oder 'weißen Fleckens' realisiert, während Oskar Negt das vor nun mehr als dreißig Jahren rezeptionsbereite deutsche Publikum in der BRD 1969 mit den 'Kontroversen über dialektischen und mechanistischen Materialismus' bekannt gemacht hat (Nikolai Bucharin / Abram Deborin: Kontroversen über dialektischen und mechanizistischen Materialismus. Einleitung von Oskar Negt. Frankfurt a. M.: Suhrkamp Vlg. 1969, danach stw 64, 1974).

<sup>68</sup> Vgl.: W. Hedeler / R. Stoljarowa: Nikolai Bucharin. Leben und Werk. Mainz: Decaton Vlg. 1993

Bucharins *Theorie des historischen Materialismus* - bei aller Kritik - als durchaus tonangebend.<sup>69</sup> Diese wesentlich sozialtheoretische Schrift, einen frühen, wie man heute sagen würde, "systemtheoretischen" Entwurf enthaltend, stellt im dritten Kapitel den dialektischen Materialismus vor, was nun gewiss nicht für die philosophische Intention wie Ordnungsliebe Bucharins spricht. Sollte 'historischer Materialismus' dasselbe heißen wie "dialektischer Materialismus", kann man schwerlich das Ganze als seinen Teil präsentieren. Sollte dagegen der historische Materialismus - hegelisch gesprochen- die Philosophie des Geistes des dialektischen Materialismus (seine Gesellschaftsphilosophie) sein, so ist es irritierend, das Ganze als Teil seines Teils skizziert zu sehen. Solche Irritationen sind aber zu allen Zeiten für alle philosophischen Schulen unvermeidlich, wenn sich deren Konzepte im Entstehen befinden. Und eben diese Lage bestimmt die Entwicklung von Plechanow zu Bucharin. Letzterer kommt aus dem Lager Bogdanows, hat teil am immensen Impuls der russischen Wissenschaft (bald in der Ökonomie und Populationsgenetik international führend) und ist dominant empirisch, nicht philosophisch interessiert.<sup>70</sup>

Im klassisch marxistischen Sinne gelten Bucharin die Produktivkräfte als Ausgangspunkt für die soziologische Analyse - durchaus in einer für den Zeitgeist charakteristischen 'technizistischen' Interpretation. Der Tausch kommt allerdings gar nicht vor - eine charakteristische Schranke der kommunistischen Weltansicht. Die Gesellschaft wird daher auch nicht - wie bei F. Tönnies - aus dem Austausch bestimmt, sondern als untereinander wechselwirkende Gesamtheit von Individuen. Bucharin suggeriert sich die Gesellschaft als einen produzierenden Gesamtkörper, ähnlich wie der Einzelmensch eine Gesamtheit von Zellen ist. Mit anderen Worten: Bucharin stellt unter dem Worte *Gesellschaft* (in der Übersetzung von F. Rubiner) die Gemeinschaft vor - und weiß es nicht.

Als von Bucharin selbst hervorgebrachten Fallstrick seiner romantischen Verklärung der Arbeiterschaft muss unbedingt die Idee von der *proletarischen* Wissenschaft (von Bogdanow für die Kultur zum 'Proletkult' erweitert) benannt werden. Sie führt dazu, dass gewählte, aber auch selbst ernannte 'Repräsentanten der Arbeiterklasse und ihrer Partei' erklären, was "Wissenschaft" sei, ja dass eifrige Ideologen sich mit der Feststellung "Parteibeschlüsse sind Wissenschaft" überschlagen.<sup>71</sup> So wird in Wahrheit kommunistische Ignoranz des wissenschaftlichen Denkens und Erkennens mystifiziert und die schließliche Unfähigkeit hervorgebracht, die eigenen Existenzprobleme überhaupt noch zu erahnen, geschweige denn zu begreifen. Der Weg der deutschen Kommunisten von Rosa Luxemburg zu Margot Honecker manifestiert das, was damit gemeint ist, auf die überzeugendste Weise.

- 
- <sup>69</sup> N. Bucharin: Theorie des historischen Materialismus. Gemeinverständliches Lehrbuch der Marxistischen Soziologie. Dt. Übers. v. F. Rubiner. Hamburg: Vlg. d. Kommunistischen Internationale 1922. Diese Schrift, Gegenstand heftiger Kontroverse, hat den folgenden Inhalt:

Vorwort

Einleitung. *Die praktische Bedeutung der Gesellschaftswissenschaften*

- § 1. Die Kampfbedürfnisse der Arbeiterklasse und die Gesellschaftswissenschaften.
- § 2. Die Bourgeoisie und die Gesellschaftswissenschaften.
- § 3. Der Klassencharakter der Gesellschaftswissenschaften.
- § 4. Warum steht die proletarische Wissenschaft höher als die bürgerliche.
- § 5. Die verschiedenen Gesellschaftswissenschaften und die Soziologie.
- § 6. Theorie des historischen Materialismus, als marxistische Soziologie.

Kap. I. *Ursache und Ziel in den Gesellschaftswissenschaften. (Causalität und Teleologie)*

- § 7. Regelmäßigkeit der Erscheinungen überhaupt und der gesellschaftlichen Erscheinungen insbesondere.
- § 8. Charakter der Gesetzmäßigkeit. Die Fragestellung.
- § 9. Die Teleologie im Allgemeinen und ihre Kritik. Immanente Teleologie.
- § 10. Die Teleologie in Gesellschaftswissenschaften.
- § 11. Kausalität und Teleologie. Die wissenschaftliche Erklärung als Kausalerklärung.

Kap. II. *Determinismus und Indeterminismus. (Notwendigkeit und Willensfreiheit)*

- § 12. Die Frage nach der Freiheit oder Unfreiheit des individuellen (einzelnen) Willens.
- § 13. Resultat der Individualwillen in der nicht organisierten Gesellschaft.
- § 14. Der kollektiv organisierte Wille (die Resultante der Individualwillen in der organisierten, kommunistischen Gesellschaft. [abschließende Klammer fehlt im Text S. 34])
- § 15. Die sogenannte Zufälligkeit im Allgemeinen.
- § 16. Die historische "Zufälligkeit".
- § 17. Die historische Notwendigkeit.
- § 18. Die Frage nach der Möglichkeit der Gesellschaftswissenschaften und der Voraussage auf diesem Gebiete.

Kap. III. *Der dialektische Materialismus*

- § 19. Materialismus und Idealismus in der Geschichte. Das Problem des Objektiven.
- § 20. Die materialistische Fragestellung in den Gesellschaftswissenschaften.
- § 21. Der dynamische Standpunkt und der Zusammenhang der Erscheinungen.
- § 22. Historismus in den Gesellschaftswissenschaften.
- § 23. Der Standpunkt der Widersprüche und der Widerspruch der historischen Entwicklung
- § 24. Theorie der sprunghaften Veränderungen und Theorie der revolutionären Veränderungen in den Gesellschaftswissenschaften

Kap. IV. *Die Gesellschaft*

- § 25. Begriff der Gesamtheiten. Logische und reale Gesamtheit.
- § 26. Die Gesellschaft als reale Gesamtheit.
- § 27. Der Charakter der gesellschaftlichen Bindung.
- § 28. Gesellschaft und Persönlichkeit. Primat der Gesellschaft über die Persönlichkeit.
- § 29. Die sich bildenden Gesellschaften.

Kap. V. *Das Gleichgewicht zwischen Gesellschaft und Natur*

- § 30. Die Natur, als Umwelt für die Gesellschaft
- § 31. Das Wechselverhältnis zwischen ihnen; der Prozess der Produktion und Reproduktion
- § 32. Die Produktivkräfte. Die Produktivkräfte, als Anzeiger des Wechselverhältnisses zwischen Gesellschaft und Natur.
- § 33. Das Gleichgewicht zwischen Natur und Gesellschaft, seine Störungen und Wiederherstellungen.
- § 34. Die Produktivkräfte als Ausgangspunkt der soziologischen Analyse

Kap. VI. *Das Gleichgewicht zwischen den Elementen der Gesellschaft*

- § 35. Zusammenhang der verschiedenen gesellschaftlichen Erscheinungen. Die Fragestellung.
- § 36. Sachen, Menschen, Ideen.
- § 37. Die gesellschaftliche Technik und die ökonomische Struktur der Gesellschaft.



### 3.3 Deutsche kommunistische Philosophie in der Weimarer Republik

Die marxistische Philosophie hat in der Weimarer Republik eine Ausgestaltung erfahren, die bis heute vollständig unbegriffen ist. Sie ist unter dem Einfluß der Spaltung der deutschen Sozialdemokratie<sup>72</sup> realisiert worden, in der Karl Kautsky, der klassische Vertreter schlechthin natürlich auch des philosophierenden Marxismus<sup>73</sup>, selbstverständlich - produktiv wie immer - weiter publiziert hat. Man wird Lenins Kautsky-

---

§ 38. Der Überbau und seine Struktur.

§ 39. Die gesellschaftliche Psychologie und die gesellschaftliche Ideologie.

§ 40. Die gesellschaftlichen Prozesse als differenzierte Arbeit.

§ 41. Die Bedeutung des Überbaus.

§ 42. Die formierenden Prinzipien des gesellschaftlichen Lebens.

§ 43. Typen der ökonomischen Struktur und Typen der verschiedenen Gesellschaften.

§ 44. Der Widerspruchscharakter der Entwicklung; das äußere und das innere Gleichgewicht der Gesellschaft.

Kap. VII. *Störung und Wiederherstellung des gesellschaftlichen Gleichgewichts*

§ 45. Der Prozess der gesellschaftlichen Veränderungen und die Produktivkräfte

§ 46. Die Produktivkräfte und die gesellschaftlich-ökonomische Struktur.

§ 47. Die Revolution und ihre Phasen.

§ 48. Die Gesetzmäßigkeit der Übergangsperiode und die Gesetzmäßigkeit des Verfalls.

§ 49. Entwicklung der Produktivkräfte und Materialisierung der gesellschaftlichen Erscheinungen (Akumulation der Kultur).

§ 50. Der Reproduktionsprozess des gesellschaftlichen Lebens im Ganzen.

Kap. VIII. *Klassen und Klassenkampf*

§ 51. Klasse, Stand, Beruf.

§ 52. Das Klasseninteresse.

§ 53. Klassenpsychologie und Klassenideologie.

§ 54. Die "Klasse in sich" und die "Klasse für sich".

§ 55. Formen der relativen Interessensolidarität.

§ 56. Klassenkampf und Klassenfriede.

§ 57. Klassenkampf und Staatsgewalt.

§ 58. Klasse, Partei, Führer.

§ 59. Die Klassen als Werkzeug der gesellschaftlichen Transformation.

§ 60. Die klassenlose Gesellschaft der Zukunft.

<sup>70</sup> Wer nach dem kommunistischen Zusammenbruch "Transformationsforschung" betreibt, sollte Bucharins gedenken, der 1920 die 'Ökonomik der Übergangsperiode' in Moskau publizierte, welche 1922 in Hamburg deutsch unter dem Titel 'Ökonomik der Transformationsperiode' erschien. Sie ist nun wieder zugänglich unter der Herausgeberschaft von W. Hedeler und R. Stoljarowa, Berlin: Dietz Vlg. 1990. Dass heute der Kommunismus in den Kapitalismus transformiert wird, liegt natürlich daran, dass zuvor der Kapitalismus in den Kommunismus transformiert worden war, was Bucharin als erster ökonomisch thematisierte. Diese wechselseitige Transformation ist eine schöne Bestätigung für meine These, dass der Kommunismus die essentielle Negation des persönlichen Privateigentums ist, d. h. zu jeder Zeit unter geeigneten Umständen realisiert werden kann (gleichgültig ob unter der Form einer speziellen Krieger-, Ordens- oder Produzentengemeinschaft lokaler Determination oder aber als nationale Ordnung).

<sup>71</sup> So wörtlich Gerhard Harig in seinem Artikel 'Wesen und Entstehung der marxistischen Philosophie' in: Forum 12(1958)20. Wiss. Beilage, S.1

<sup>72</sup> Vgl. dazu: Manfred Scharrer: Die Spaltung der deutschen Arbeiterbewegung. 2. verb. Aufl., Stuttgart: edition cordiers 1985

<sup>73</sup> Selbstverständlich ist zu nennen: Ethik und materialistische Geschichtsauffassung. Ein Versuch von Karl Kautsky. Stuttgart: Vlg. v. J. H. W. Dietz Nachf. 1906

Kritik wissenschaftlich nicht als Exklusion dieses Parade-Marxisten aus der berechtigten Engels-Nachfolge akzeptieren können.<sup>74</sup> Daher steht zur Debatte, wie die Geschichte der Schule des Marxismus in ihrer Gesamtheit beurteilt werden soll. Die DDR-Philosophie hat das in einer knapp 45jährigen Geschichte nicht vollbringen können. Zwar erschien 1969 'Zur Geschichte der marxistisch-leninistischen Philosophie in Deutschland' in zwei Bänden<sup>75</sup>, und zehn Jahre später wurde derselbe Gegenstand in seiner DDR-Geschichte präsentiert<sup>76</sup>, aber es gibt keinen Band II für die Zeit von 1917 bis 1945! Der über Jahrzehnte betriebene Aufwand hat bei bemerkenswerter Materialbeschaffung zu keinem unter den gegebenen Bedingungen publizierbaren Resultat geführt, weil keine Einigkeit über die öffentliche Behandlung der kommunistisch erzeugten "weißen Flecken der Geschichte" unter den zuständigen Autoritäten hervorgebracht werden konnte. Geblieben ist ein Band, in dem die bösertige Geschichte wenigstens in den Kapiteln 5 und 6 behandelt worden ist.<sup>77</sup>

Indem der klassische Marxismus mit der Spaltung der deutschen Sozialdemokratie durch den Ausschluss der Opposition im Januar 1917 und der anschließenden Gründung der USPD sein mit sich identisches Parteisubjekt verlor, haben wir seit dieser Zeit die fast logische Folge der gegeneinander mit Hilfe verschiedener Parteien kämpfenden marxistischen Fraktionen. Lenin erkennt den 'Renegaten' Kautsky, der dadurch natürlich nicht aufhört, Marxist zu sein und wirklich den Marxismus auch in dieser Zeit weiter repräsentiert. Kautsky erkennt in den Bolschewiki "Männer, die den Marxismus ins

---

<sup>74</sup> Kautsky erklärt 1930 entschieden: "Das Streben nach Wahrheit, unerbittlicher Wahrheit ist für den Marxisten das oberste Gebot seines Wirkens. ... Die arbeitende Masse... kann ihre Klassenkämpfe nur führen in voller Öffentlichkeit. Man kann nicht eine ganze arbeitende Klasse in einer Verschwörung zusammenfassen. Man kann nicht den Arbeitern die Wahrheit sagen und gleichzeitig ihre Gegner belügen. - Nicht minder wie für die innere Politik fordert der Marxismus Wahrheit auch in der äußeren. In seiner 'Inauguraladresse' verlangte Marx bekanntlich, dass die 'einfachen Gesetze der Moral und des Rechts, wie die Beziehungen der Privatpersonen regeln sollen, als die obersten Gesetze des Verkehrs der Nationen untereinander geltend zu machen seien'. - Also Wahrheit ist das oberste Gebot des Marxismus und ebenso der Demokratie, wie auch solider, auf die Dauer berechneter Oekonomie" (in: Georgien und seine Henker, aus: Die Gesellschaft. Hrsg. v. Hilferding. Erster Bd. 1930. S. 249). - Der leninistisch-stalinistische Umgang mit der Wahrheit, intellektuell aus der Vorstellung von der Diktatur des Proletariats als einer an kein Gesetz gebundenen Macht geboren, hat in der Tat die Proklamation "Wir lassen uns die Macht nicht nehmen!" und die Unfähigkeit zur Folge gehabt, die Bedingungen des Machtgebrauchs zu erkennen, folglich das schließliche völlige Versagen, etwas Sinnvolles "mit der Macht" zu machen. Das hirnlose Dreinschlagen ist notwendig mit dem Verzehr der volkswirtschaftlichen Substanz versandet.

<sup>75</sup> In der Edition von Matthäus Klein, Erhard Lange und Friedrich Richter, Berlin: Dietz Verlag.

<sup>76</sup> Zur Geschichte der marxistisch-leninistischen Philosophie in der DDR. Von 1945 bis Anfang der sechziger Jahre. Hrsg. v. d. Akad. f. Gesellschaftswiss. b. ZK d. SED unter Ltg. v. Vera Wrona. Berlin: Dietz Vlg. 1979. Dieses Buch gilt als Band III der 'Geschichte der marxistisch-leninistischen Philosophie in Deutschland' und ist auch mit einem solchen Titel versehen worden.

<sup>77</sup> Philosophie für eine neue Welt. Zur Geschichte der marxistisch-leninistischen Philosophie. Hrsg. v. d. Akad. f. Gesellschaftswiss. b. ZK d. SED unter Ltg. v. Vera Wrona. Berlin: Dietz Vlg. 1988. Hier begegnet der Leser - oh Wunder! - Fotografien Trozkijs (S.299), Bucharins und Thalheimers (S.329). Auch die Festgabe 'Der lebendige Marxismus' zum 70. Geburtstage Kautskys und manches andere wird nicht verschwiegen. Es steht leider zu vermuten, dass diese letzte parteiinstitutionelle Äußerung der DDR-Philosophie über ihre eigene Historie den bekannten Gang zur Müllkippe angetreten hat.

Asiatische umbogen" und "erklärten...", die Befreiung der Arbeiterklasse sei nur durch eine Schar diktatorisch geführter Berufsrevolutionäre durchzusetzen, da die proletarische Masse dazu unfähig sei"<sup>78</sup>. Diese Differenz kann von *interessierten Personen* in Ostdeutschland öffentlich erst nach der Wende, nach der Auflösung der DDR überhaupt thematisiert werden. Jede frühere Untersuchung hätte der Parteiherrschaft - so oder so - unterstanden, wäre daher mit der nötigen wissenschaftlichen Objektivität unrealisierbar gewesen. Und das erklärt die Lage, eine Geschichte der marxistischen Philosophie zu denken, deren Produzenten sich wechselseitig für Abtrünnige der schlimmsten Art halten - und halten müssen, solange sie Parteidisziplin üben.

Ich kann zur gegenwärtigen Zeit aus dieser undiskutierten und ungeklärten Lage nur den Schluss ziehen, mich im weiteren mit der *kommunistischen* Philosophie in Deutschland zu befassen, wie sie zeitweilig von der KPD wenigstens geduldet und nicht sofort denunziert worden ist. Das soll mitnichten besagen, dass diese Philosophie mit der marxistischen identisch ist. Es gibt ohne Zweifel wenigstens in der Weimarer Republik den von der Sozialdemokratie getragenen Marxismus, und selbst das Godesberger Programm von 1959 hat ihn nicht verurteilt. Diese Traditionslinie im Zusammenhang mit allen sonstigen Linien und Schicksalen der marxistischen Lehre zu denken und zu erkennen, ist ein Desiderat der Forschung, die sicher kommen wird.

Die beiden nach meiner bisherigen Übersicht wichtigsten Beiträge zum dialektischen Materialismus aus der Feder deutscher Kommunisten während der Zeit der Weimarer Republik stammen von August Thalheimer (1884-1948)<sup>79</sup> und Kurt Sauerland (1905-1937)<sup>80</sup>. Beide zusammen, das ist sehr bemerkenswert, spannen bereits die Themenweite der frühen DDR-Philosophie auf, so dass man - ohne Rücksicht auf beider Schicksal - an sich gar keine Skrupel hätte, die DDR-Philosophie-Texte um beider Arbeiten zu erweitern. So könnte man sagen: Die frühe DDR-Philosophie als spezielle kommunistische Produktion ist bereits in der Weimarer Republik und im engsten Kontakt mit der Entwicklung der KPD begründet worden. Und dennoch sind beide 'Unpersonen' der KPD-Geschichte. Thalheimer begründet mit Brandler am 10. KPD-Geburtstag die KPD-Opposition - und ist damit für die von ihm mitbegründete Partei, auf die er lange noch hofft, ein Fremdkörper geworden. Sein Versuch, nach der Zerschlagung des deutschen Faschismus in seine Heimat zurückzukehren, schlägt fehl. Die Besatzungsmächte wollen ihn nicht. Er stirbt am 20. September 1948 auf Kuba. Sauerland,

---

<sup>78</sup> Kautsky a. a. O., S. 144

<sup>79</sup> August Thalheimer: Einführung in den dialektischen Materialismus (Die moderne Weltanschauung). Sechzehn Verträge, gehalten an der Sun-Yat-sen-Universität zu Moskau vom 5. Februar bis 23. Mai 1927. Wien - Berlin: Vlg. f. Literatur u. Politik 1928. Zu Thalheimers Leben vgl.: Theodor Bergmann, Wolfgang Haible: Die Geschwister Thalheimer. Skizzen ihrer Leben und Politik. Hrsg. v. Kulturverein Obersulm. Mainz: Deconon Vlg. 1993

<sup>80</sup> K. Sauerland: Der dialektische Materialismus. Erstes Buch: Schöpferischer oder dogmatischer Marxismus. Berlin: Neuer Dt. Vlg. 1932. Zum Leben Sauerlands kann ich leider keine Darstellung anbieten.

der 1928 (da ist er 23 Jahre alt) in der KPD bleibt, exiliert 1932 in die Sowjetunion, wo ihn 1937 die auch gegen Kommunisten gezielte Vernichtungssorgie Stalins trifft. So sind beide in den Anfängen der DDR-Philosophie, deren Produktionen sie antizipiert haben, persönlich ausgeschlossen, aber in ihren Ansichten durchaus präsent. Letztere werden im Diskurs transportiert, selbst wenn ihre Produzenten tabuisiert sind. (Und was man zu Hause von anderen abschreibt, weiß ohnehin niemand, der sich nicht Fahndungsakribie im Plagiatnachweis aneignet.)

August Thalheimer behandelt die Religion, den griechischen Materialismus und Idealismus, die antike Logik und Dialektik, sogar den indischen Materialismus, des weiteren Hegel und Feuerbach, den Übergang, wie er es nennt, vom naturwissenschaftlichen zum dialektischen Materialismus, die materialistische Erkenntnistheorie, die Dialektik, die Geschichtstheorie des dialektischen Materialismus, weil er chinesische Hörer vor sich hat, sogar die altchinesische Philosophie und schließlich den Pragmatismus. Zusammen mit Deborin publiziert er zur Bedeutung Spinozas für den dialektischen Materialismus.<sup>81</sup> Und 1946 reizt ihn ein Aufsatz von Tran-Duc-Thao über 'Marxismus und Phänomenologie' in der Pariser 'Revue Internationale', ein Manuskript über den Existentialismus zu verfassen.<sup>82</sup> Das ist ein Programm, wie man es ohne weiteres im Rahmen der DDR-Philosophie hätte absolvieren können (an Universitäten natürlich von verschiedenen Spezialisten vorgetragen). Was Thalheimer sagt, ist wirklich nicht verschieden vom Geiste der kommunistischen Philosophie schlechthin. Dass die Produzenten der frühen DDR-Philosophie dies dennoch nicht öffentlich rezipieren konnten, ist eines der schlimmen Ergebnisse der Stalinisierung der KPD, unter dem Titel 'Bolschewisierung' exekutierte, die man nur als Selbstzerstörung begreifen kann. Denn nichts anderes ist der Verzicht einer Partei auf die empirisch genaue Kenntnis ihrer eigenen Historie. Diese Selbstvernichtung drängte Thalheimer an den Rand der kommunistischen Partei ('Rand' mit Blick auf sie als 'Zentrum', wenn man das politische Aktionspotential bedenkt; mit Blick auf das philosophische Potential blieb Thalheimer natürlicher immer ein Zentrum).<sup>83</sup>

Kurt Sauerland, seit 1923 KPD-Mitglied (im Alter von 18 Jahren trat er der Partei bei) stellt nur fünf Jahre nach Thalheimer den dialektischen Materialismus vor. Und doch hat man bei Kenntnisnahme seiner Arbeit den Eindruck, in einer völlig anderen

---

<sup>81</sup> Thalheimer / Deborin: Spinozas Stellung in der Vorgeschichte des dialektischen Materialismus. Reden und Aufsätze zur Wiederkehr seines 250. Todestages. Mit einem Vorwort von Hermann Duncker. Wien - Berlin: Vlg. f. Literatur u. Politik. 1928

<sup>82</sup> August Thalheimer: Zurück in die Eierschalen des Marxismus? Zum Existentialismus als bürgerlicher Philosophie. Hrsg. v. d. Gruppe Arbeiterpolitik. Bremen: Ges. zur Förderung d. Studiums d. Arbeiterbew. e. V. o. J.

<sup>83</sup> Zur Geschichte dieser Lage ist noch immer unübertroffen: K. H. Tjaden: Struktur und Funktion der "KPD-Opposition" (KPO). Eine organisationssoziologische Untersuchung zur "Rechts"-Opposition im deutschen Kommunismus zur Zeit der Weimarer Republik. Meisenheim/Glan: Vlg. Anton Hain 1964. Vgl. auch den 'Politladen-Reprint' No. Erlangen 1970

intellektuellen Landschaft zu wandeln. In seinem Vorwort schon nennt Sauerland die Vertreter der "bis jetzt vorliegenden mangelhaften und falschen Versuche der Darstellung von Grundproblemen des dialektischen Materialismus (wie Bucharin, Luppol, Lukács, Thalheimer u. a.)"<sup>84</sup> und proklamiert "die *Bolschewisierung* der Arbeit und des Kampfes *an der theoretischen Front*"<sup>85</sup>. Wer die KPD-Geschichte kennt, weiß, dass wir uns nun (nach 1928) in der stalinistischen Phase befinden. Dieser entsprechend erklärt Sauerland denn auch: "Die richtungsgebenden Ausführungen Stalins auf die Fragen des dialektischen Materialismus anzuwenden, das habe ich mir im nachfolgenden als Aufgabe gesetzt."<sup>86</sup> In der Erfüllung solcher Aufgabe liefert Sauerland denn auch das Ur-

---

<sup>84</sup> A. a. O., S. XIV

<sup>85</sup> A. a. O., S. XV-XVI

<sup>86</sup> A. a. O., S. XIII. "Die richtungsgebenden Ausführungen Stalins" findet man in: J. W. Stalin: Werke, Band 13, Berlin: Dietz Vlg. 1955, S. 76-91. Es handelt sich um seinen Brief an die Redaktion der Zeitschrift 'Proletarskaja Rewoluzija' von Ende Oktober 1931, mit dem er "entschieden dagegen" protestiert, "dass in der Zeitschrift... der parteifeindliche und halbtrotzkistische Artikel von Sluzki 'Die Bolschewiki über die deutsche Sozialdemokratie in der Periode der Vorkriegskrise' als Diskussionsartikel veröffentlicht worden ist" (a. a. O., S. 76). Dieser Brief wurde am 20. November 1931 auch in der 'Internationalen Presse-Korrespondenz' veröffentlicht. Damit hat zu dieser Zeit nicht irgendein merkwürdiger Leserbrief an ein nicht sonderlich verbreitetes Journal vorgelegen, sondern der Generalsekretär und Woshd (Führer) hat verlautbart, dass die Redaktion "eine Diskussion mit einem Fälscher der Geschichte unserer Partei zuließ" (ebd., S. 88). Stalins Denunziation hat mit der Philosophie gar nichts zu tun, behandelt aber "die jedermann bekannten Fehler der linken Sozialdemokraten in Deutschland" (ebd., S. 83), darunter Rosa Luxemburg. Das ist natürlich für jedes KPD-Mitglied zu dieser Zeit in der Tat "richtungsgebend".

bild jener Art von Darstellung des dialektischen Materialismus, die in der DDR-Philosophie vornehmlich von den Institutionen der SED (Parteihochschule, Akademie für Gesellschaftswissenschaften etc.) produziert worden ist.<sup>87</sup>

Der von Kurt Sauerland 1932 bewusst und gewollt gesetzte stalinistische Ansatz für die deutsche Version des dialektischen Materialismus hat nicht verhindern können, dass er am 20. Mai 1937 in Moskau "wegen Verhaftung in der SU" aus der KPD - unter anderem mit Zustimmung Herbert Wehners - ausgeschlossen worden ist; die Verhaftung geschah am 15. Mai im berühmten Hotel 'Lux', also fünf Tage zuvor. Sie reichten der Moskauer KPD-Parteiführung hin, den ehemaligen Chefredakteur des 'Roten Aufbau' als ausschlaggebend festzustellen. Es traf nicht nur ihn, sondern in derselben Sitzung auch Heinz Neumann und Hermann Remmele, die zusammen mit Thälmann und im Bündnis mit Stalin den Linkskurs der KPD im Frühjahr 1928 in Szene setzten. Vom Militärkollegium des Obersten Gerichts der UdSSR wird Kurt Sauerland am 22. März 1938 wegen "Teilnahme an konterrevolutionärer terroristischer Tätigkeit" zum Tode verurteilt und am selben Tage erschossen.<sup>88</sup> Über fünfzig Jahre später wird er postum am 20. November 1958 in der Sowjetunion rehabilitiert. Zu dieser Zeit war die frühe

---

<sup>87</sup> Zur Information sei hier Sauerlands Inhaltsangabe wiedergegeben, die sehr genau verdeutlicht, worum es geht:

- Einleitung
- 1. Aufgabe des Buches
- 2. Unausgeführte Absichten von Marx, Engels und Lenin
- 3. Über die Darstellungsweise
- 1. Kap.: Die Begründung des dialektischen Materialismus durch Marx und Engels
  - 1. Drei Quellen und drei Bestandteile des Marxismus
  - 2. Friedrich Engels und das 'Ende' der Philosophie
  - 3. Philosophie und Wissenschaft
- 2. Kap.: Die Verflachung und Entstellung des dialektischen Materialismus in der II. Internationale.
  - 1. Die Knotenpunkte der Entstellung und Verflachung des dialektischen Materialismus
  - 2. Marxismus und Lassalleanismus
  - 3. Die Anfänge der deutschen Sozialdemokratie
  - 4. Der Revisionismus
  - 5. Kautsky und der Zentrismus
  - 6. Die deutschen Linken
    - a) Rosa Luxemburg
    - b) Franz Mehring
    - c) Karl Liebknecht
- 3. Kap.: Die Leninsche Etappe in der Entwicklung des dialektischen Materialismus
  - 1. Was ist Leninismus
  - 2. Lenin und Plechanow
  - 3. Lenin als Theoretiker und Philosoph
  - 4. Die Weiterentwicklung des dialektischen Materialismus
- 4. Kap.: Die Parteilichkeit der Philosophie
  - 1. Die Entwicklung der menschlichen Erkenntnis und der Gesellschaft
  - 2. Die Parteilichkeit des Denkens
  - 3. Der dialektische Materialismus als höchste Stufe des Erkennens
  - 4. Der dialektische Materialismus als Klassen- und Parteiphilosophie

<sup>88</sup> Vgl. die Dokumentation 'Die Toten von Butowo' im 'Neuen Deutschland' vom 10. Mai 1994, S. 14

DDR-Philosophie am Ende, Wolfgang Harich bereits zwei Jahre in Haft, keine gute Zeit für die Rezeption der Arbeiten Sauerlands.<sup>89</sup> Denn was immer er thematisch produziert haben mag, ein im Stalinschen Terror hingemordeter deutscher Kommunist muss denen, die ihn zur Kenntnis nehmen wollen, Fragen provozieren, die jene, welche sie beantworten können (nämlich die Moskauer Emigranten), im System der kommunistischen Parteiherrschaft nicht beantworten wollen.

Nichtsdestoweniger ist der auch von Sauerland 1932 produzierte Interpretationsgeist für die Ausbildung des dialektischen Materialismus in der frühen DDR-Philosophie erhalten geblieben. Mit dem Ausrangieren der Personen sind zwar ihre Namen in der "von Stalin geschweißten" kommunistischen Partei tabuisiert; doch das durch sie erzeugte Problemfeld wie die Machart seiner Behandlung wird dadurch in der Regel nicht berührt. Im Gegenteil geschieht es in der stalinistischen Geschichte des Kommunismus sehr häufig, dass die Konzepte der Geächteten übernommen, vulgarisiert und mehr oder weniger exekutiert werden. Das passiert nicht aus heimlicher Achtung, sondern des intellektuellen Mangels wegen, den der Stalinismus generalisiert, aber nicht kontinuierlich aufrecht erhalten kann, besonders dann nicht, wenn strategische Entscheidungen existentieller Bedeutung getroffen werden müssen.

### 3.4 Stalins 'Kurzer Lehrgang'

Im Juli 1927 publizierte Max Werner folgendes Urteil über den 'Sowjetmarxismus': "Es wimmelt jetzt im Sowjetmarxismus von eifrigen Ideenerfindern und schrullenhaften Systemkonstruktoren, deren stolzes Selbstvertrauen nur mit ihrer fabelhaften Ignoranz verglichen werden kann. Besonders unbändig rasen in diesem Sinne die

---

<sup>89</sup> Erst zwanzig Jahre später taucht der Autor Kurt Sauerland in einem Material zum Fernstudium Philosophie auf, nämlich mit seiner Rezension zur MEGA-Ausgabe der 'Deutschen Ideologie' von 1932 im Heft 21 des 'Roten Aufbaus' aus demselben Jahre. Vgl.: Der Kampf der KPD gegen die imperialistische Ideologie und Philosophie. Teil III/2. Die KPD und das revolutionäre Vermächtnis von Karl Marx und Friedrich Engels. Dokumente, ausgew. u. zusammengest. v. Horst Ullrich. Hrsg. v. d. Abt. Weiterbildung und Fernstudium der Sektion M.-I. Philosophie der Humboldt-Universität zu Berlin. Berlin 1978. S. 104-109. Und erst dreißig Jahre nach seiner Rehabilitierung wird Sauerland in der DDR das Urteil zuteil, ihm "gebührt das Verdienst, mit seiner Arbeit... nicht nur... fruchtbare Fragestellungen zur Diskussion über das Wesen des dialektischen Materialismus aufgeworfen zu haben, sondern er hat auch als erster die in der Sowjetunion geführte Diskussion um das Wesen der Leninischen Etappe in der Geschichte der marxistischen Philosophie ausgewertet" (in: Philosophie für eine neue Welt: Zur Geschichte der marxistisch-leninistischen Philosophie. Hrsg. v. d. Akad. f. Gesellschaftswiss. b. ZK d. SED unter Leitung von Vera Wrona. Berlin: Dietz Vlg. 1988, S. 350). Vera Wrona schränkt ihr Urteil zu Sauerlands Buch ein: "Der Wert dieser Arbeit litt jedoch darunter, dass Sauerland hier einen sektiererischen Standpunkt zum theoretischen Erbe der deutschen Linken eingenommen hatte. Wie Stalin vertrat er die Auffassung, dass das theoretische Wirken der deutschen Linken vor allem durch ihre Fehler und nicht durch ihre Verdienste charakterisiert sei. Diese Konzeption wurde von der KPD entschieden zurückgewiesen" (a.a.O., S. 350-351). Was mit Kurt Sauerland in der neuen Welt Räterusslands geschehen ist und warum, erfährt man aus der 'Philosophie für eine neue Welt' aber nicht.

Provinzler und die Vertreter der jüngeren Generationen der bolschewistischen Theoretiker. Dass die jüngere Generation der Sowjetmarxisten eine so starke Prädisposition zu der schlimmsten Art des theoretischen Revisionismus aufweist, ist der deutlichste Ausdruck dafür, dass im Sowjetmarxismus jede Spur einer inhaltlich verbindlichen wissenschaftlichen Kultur fehlt. Die Anarchie der unzähligen Abweichungen und die damit verbundene leidenschaftliche gegenseitige Bekämpfung haben eine allgemeine Verwirrung zur Folge. Das Endergebnis dieser chaotischen Zustände ist, dass in der Theorie des Sowjetmarxismus keine allgemeingültigen und allgemein-anerkannten Werte zu finden sind."<sup>90</sup> Wie immer dieses Urteil aus dem Jahre 1927 künftig selbst beurteilt werden mag, 11 Jahre später hätte es nicht mehr formuliert werden können. Denn im September 1938 erscheint der von Stalin autorisierte 'Kurze Lehrgang'.<sup>91</sup> Und in seinem 4. Kapitel heißt der 2. Abschnitt 'Über dialektischen und historischen Materialismus'.<sup>92</sup> Mit ihm sind die 'chaotischen Zustände' überwunden. Jeder unter der Autorität Stalins handelnde Kommunist weiß nun, was es mit dem dialektischen Materialismus auf sich hat.

Was so passiert, ist etwas für eine philosophische Schule Außerordentliches: Nicht mehr Lehrstuhlinhaber und ihre akademisch unbestallten Konkurrenten im öffentlichen Geistesleben streiten mehr oder weniger gesittet nach den Normen wissenschaftlichen Rasonnements über Wahrheit oder Unwahrheit ihre Thesen, sondern ein Zentralkomitee einer politischen Partei billigt eine philosophische Darstellung. Das hat es in der Geschichte der Philosophie bis dato niemals gegeben. Und das wird es, so ist zu hoffen und zu erwarten, niemals wieder geben. Das Faktum ist so gravierend, dass es bis heute in seiner ebenso erkenntnistheoretischen wie wissenschaftssoziologischen Bedeutung nicht einmal thematisiert, geschweige denn begriffen worden ist. Man stelle sich vor, irgendein Parteivorstand erkühnt sich, die euklidische Geometrie von der nichteuklidischen durch einen Vorstandsbeschluss positiv oder negativ politisch zu unterscheiden. Er würde dem allgemeinen Gelächter verfallen. Aber das ZK der KPdSU(B) tut genau das mit der von Plechanow hervorgebrachten und dann auf das Niveau Stalins heruntergebrachten philosophischen Konzeption. Ist das die Folge des hemmungslosen Platonismus in der Philosophie, der in seinem Drang, Gemeinschaft und Gesellschaft zu gestalten, nicht bemerkt, zu welchen Generalsekretären er greift? Ist der romantische Revolutionarismus an sich unfähig, in den sich andienenden Helfern die Räuberhauptmänner zu bemerken?

---

<sup>90</sup> Max Werner: Der Sowjetmarxismus. In: Die Gesellschaft 4(1927)7, S. 67.

<sup>91</sup> Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (Bolschewiki). Kurzer Lehrgang. Unter Redaktion einer Kommission d. ZK d. KPdSU(B). Gebilligt vom ZK d. KPdSU(B) 1938. Dt. Übers. 7. Aufl., Berlin: Dietz Vlg. 1951

<sup>92</sup> A. a. O., S. 131-166



Ich lasse dies dahingestellt und halte nur noch fest: Da die Rote Armee im Gefolge ihres wie des alliierten Sieges über Hitlerdeutschland ihre deutsche Besatzungszone bezieht, ist der kommenden DDR massiv vorgegeben, was die sie wollenden und sie verteidigenden Philosophen unter 'dialektischem und historischem Materialismus' zu verstehen haben werden. Die frühe DDR-Philosophie kann den 'Kurzen Lehrgang' gar nicht ignorieren. Ganz unbezweifelbar haben die genannten 35 Buchseiten aus dem Jahre 1938 für den dialektischen Materialismus eine ähnliche Rolle im vom russischen Kommunismus dominierten Gebiet gespielt wie Engels' 'Anti-Dühring' für den Marxismus überhaupt. Was immer danach an Lehrbüchern und sonstigen Texten in der DDR verfasst worden ist, hat jene 35 Seiten mindestens zur stillen Richtschnur. Ich kann leider keine Auskunft über die entsprechende Autorenschaft geben. Ob Stalin den Text wirklich verfasst oder nur redigiert oder gar nur seinen Namen gegeben hat, steht für mich dahin. Wenn die russischen Archive von allen Interessierten ganz normal und gewöhnlich verwendet werden können, werden wir sicher genauere Auskunft über die Genesis des fraglichen Textes erhalten. Bis dahin fingiere ich ihn als Stalins Wort und bemerke noch, dass erst der 20. KPdSU-Parteitag vom Februar 1956 zur Ulbrichtschen und damit in der DDR geltenden Feststellung geführt hat, der ehemals von ihm als "groß und weise" präsentierte 'Führer aller Werktätigen' sei gar kein 'Klassiker'. Damit ist eine Lockerungsübung im Frühling der DDR-Philosophie eingeführt worden, die Stalin nun nicht mehr zu zitieren hatte.

Betrachtet man die philosophische Botschaft des 'Kurzen Lehrgang' als das Diktum einer Privatperson, besteht kein Anlass, sie zu ignorieren. Mit Blick auf die 35 Seiten 'Über dialektischen und historischen Materialismus' möchte ich meinen, dass ihr Inhalt für eine Kenntnisnahme durch naive, aber an der Philosophie interessierte Leser durchaus passabel verfasst ist. Im Gegensatz zu mancherlei philosophischer Artikulation, die Laien zu fragen veranlassen, wovon denn die Rede sei, kann sich der fraglich Text schmeicheln, den Leser etwas 'schwarz auf weiß besitzen und getrost nach Hause tragen' zu lassen. Gewiss kann man einwenden, dass die Organisation des Stoffs merkwürdig sei: Wieso wird die Methode des dialektischen Materialismus vor seiner Eigendarstellung behandelt? Ist der historische Materialismus etwas anderes als die Geschichtsphilosophie des dialektischen? Warum wird die Natur als 'geographisches Milieu' so ignorant behandelt? Jeder Leser der Abhandlung wird weitere Fragen stellen. Doch dies ändert an ihrer Qualität als einer kurz gehaltenen Probe einer angebotenen Philosophie nichts. In diesem Sinne aber ist der Text auch in den ersten Jahren von jungen Leuten in der SBZ und frühen DDR wahrgenommen worden, die von Parteigeschichte, Fraktionskämpfen, Moskauer Prozessen, dem Gulag keine Ahnung hatten. Für sie verschwand die dogmatische Bedeutung hinter der informativen. Und letztere ist wohl noch immer gegeben.

#### 4. Schlussbemerkung

Die Geschichte der kommunistischen Philosophie, des dialektischen Materialismus (der historische im Sinne des 'Kurzen Lehrgangs' immer eingeschlossen), ist ein Prozess mit vielen "schwarzen Löchern" oder "weißen Flecken". Seine Vertreter bzw. Produzenten haben die unterschiedlichsten Schicksale erfahren. Die Implosion der politischen Herrschaft des Partei-Kommunismus 1989/91 in Europa aber hat die Freiheit hervorgebracht, diese Historie nun unter den ausschließlichen Bedingungen der normalen Wissenskultur zu thematisieren. Und da ist es bemerkenswert, dass die Richtung solcher Behandlung in den Worten des geistigen Urhebers des ganzen Dramas beschrieben werden kann: "Ich bin... nicht dafür, dass wir eine dogmatische Fahne aufpflanzen, im Gegenteil. Wir müssen den Dogmatikern nachzuhelfen suchen, dass sie ihre Sätze sich klarmachen. So ist namentlich der *Kommunismus* eine dogmatische Abstraktion, wobei ich... den wirklich existierenden Kommunismus, wie ihn Cabet, Dézamy, Weitling etc. lehren, im Sinn habe. Dieser Kommunismus ist selbst nur eine aparte, von seinem Gegensatz, dem Privatwesen, infizierte Erscheinung des humanistischen Prinzips. Aufhebung des Privateigentums und Kommunismus sind daher keineswegs identisch, und der Kommunismus hat andre sozialistische Lehren, wie die von Fourier, Proudhon etc., nicht zufällig, sondern notwendig sich gegenüber entstehn sehn, weil er selbst nur eine besondere, einseitige Verwirklichung des sozialistischen Prinzips ist."<sup>93</sup>

Dass mit dieser Wahrnehmung der junge gegen den alten Marx gekehrt wird, versteht sich. Aber das ist ja wohl kein Kriterium in der Wissenschaft gültiger Erkenntnis.

---

<sup>93</sup> Karl Marx an Arnold Ruge im September 1843. In: MEW 1, S. 344